Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Tragelohn. Durch die Post bezogen RM. 2.50, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 5, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 1 — Samstag/Sonntag, 2./3. Januar 1937 — 85. Jahrgang

Neujahrsaufruf an die NSDAP.

Der Dank des Führers an die Partei.

Vor neuen Aufgaben.

Berlin, 1. Jan. Der Führer hat, wie die NSK. meldet, zum neuen Jahre folgenden Aufruf an die NSDAP. gerichtet:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Gebt mir vier Jahre Zeit!

So lautete die Bitte, die ich am Tage der Machtübernahme 1933 an das deutsche Volk richtete.

Das vierte Jahr ist nun beendet.

Noch niemals aber konnte in der Geschichte ein Regime mit stolzerer Genugtuung auf die Erfüllung seines Programmes zurückblicken als die Nationalsozialistische Partei an der Wende dieses Jahres auf das ihre.

Ungeheures, ja kaum Faßbares ist in diesen vier Jahren geleistet worden. Auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens, inner-, außen-, kultur- und wirtschaftspolitisch erlebten wir den Sturm der größten Revolution unserer deutschen Geschichte. Ein tief gedemütigtes, politisch und moralisch zerschlagenes, wirtschaftlich ruiniertes Volk hat sich wieder erhoben!

Was bedeutet dieser gewaltigen geschichtlichen Tatsache gegenüber das stupide Beiseitestehen oder gar Kritisieren der einzelnen wenigen Nebelschreibern in unserem Volk? Ihre Namen, ja die Erinnerung an sie werden vergehen, aber die Tatsache der deutschen Wiederauferstehung wird als ein Wunder eingehen in die Geschichte.

Dieses Wunder ist das Werk der Nationalsozialistischen Partei.

Ihr gebührt das Verdienst, diese große Zeitwende der Nation vorbereitet, herbeigeführt und vollendet zu haben.

Was sie in 14jährigem phantastischem Kampf um die Macht ankündigte, wurde in vier Jahren in einem wahrhaft seltenen geschichtlichen Ausmaß durchgeführt. Der Aufbau unseres neuen Heeres aber wird dem nationalsozialistischen Reiche der Deutschen die Kraft zur Behauptung in einer Welt geben, die mehr denn je bedroht ist von den Schatten einer schweren internationalen Gefahr.

Dieses vierte Jahr kann nicht abschließen, ohne daß ich mich der unendlichen Treue, aber auch der unendlichen Opfer erinnere, die die Millionen unserer Parteigenossen mir und damit Deutschland gebracht haben.

Den gewaltigsten Ausdruck fand diese nationalsozialistische Erziehungsarbeit unseres Volkes in der Märzwahl 1936. Wann hat sich jemals in unserer Geschichte die Nation zu einem so einheitlichen Willensausdruck erhoben wie in unserer heutigen Zeit?

Dies ist das Verdienst der nationalsozialistischen Erziehung und Führung unseres Volkes. Und dies ist damit in erster Linie euer Verdienst, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Indem ich dieses feststelle, weiß ich aber auch, daß wir den Aufgaben der Zukunft nicht schwächer, sondern nur noch stärker gegenübertreten werden. Deutschland wird immer mehr ein Bollwerk sein der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber dem bolschewistischen Menschheitsfeind. Deutschland wird damit aber gerade dadurch auch sein ein sicherer Garant eines starken europäischen Friedens.

Wenn die Vorsehung dieses große Werk der nationalen Wiederaufrichtung unseres Volkes gelingen ließ, dann danke ich am Ende des vierten Jahres all denen, die mir durch ihre opferbereite und gehorsame Treue die Voraussetzungen für den Erfolg meiner Arbeit gegeben haben. Ich danke all den Hunderttausenden meiner politischen Mitarbeiter in der Partei und in ihren gewaltigen eigenen und angeschlossenen Organisationen. Ich danke den Führern und Kämpfern in meiner SA., in der SS., im Arbeitsdienst, in der Hitlerjugend. Ich danke den Führern und Führerinnen der Arbeitsfront, der Frauenschaft und des BdM. und all der zahlreichen sonstigen Verbände. Ich danke den Männern unserer Propaganda und unserer Presse! Ich danke aber wieder vor allem den unzähligen namenlosen Volksgenossen, die als Nationalsozialisten die Träger des Willens der heutigen Führung im Volke selbst sind!

Ich will aber auch in diesen Dank mit einschließen all die unzähligen deutschen Volksgenossen in führenden und nichtführenden Stellen, die als Nichtparteigenossen dennoch in treuester Pflichterfüllung und bedingungsloser Hingabe dem deutschen Staat und der deutschen Nation dienten und so mithalfen, den Verfall der Vergangenheit zu überwinden und den Aufbau der Gegenwart zu fördern.

Das Jahr 1937 findet uns Nationalsozialisten entschlossen, den neuen gewaltigen Kampf für die Selbstbehauptung der Nation auf wirtschaftlichem Gebiete aufzunehmen. Das politisch aus den Fesseln des Versailler Vertrages erlöste Volk wird in den kommenden vier Jahren auch die wirtschaftlichen Fesseln lösen. Über dem Gespött und Gerede der anderen wird wieder stehen die nationalsozialistische Tat.

Das Bekenntnis zu ihr sei das feierliche Gelöbnis an dieser Jahreswende. Wenn manche kleine Journalisten vier Jahre lang glaubten, den Erfolg der nationalsozialistischen Arbeit einfach weglügen zu können, so haben sie ihre unzweideutige Widerlegung durch die Wirklichkeit erfahren. Wenn sie heute mit denselben Phrasen den Erfolg der kommenden 4 Jahre anzuzweifeln versuchen, so werden wir dem Versuch dieser Irreführung der öffentlichen Meinung die gleiche nationalsozialistische Belehrung zuteil werden lassen: Am Ende der vor uns liegenden vier Jahre wird sich erweisen, daß die Resultate eines entschlossenen Willens und unentwegter fleißiger Arbeit stets größer sind als die Ergebnisse des Wirkens ewig nur schwätzender Kritikaster!

Indem wir am Beginn des neuen Jahres noch einmal rückblickend die gewaltigen Leistungen des alten an unserem Auge vorbeiziehen lassen, fassen wir den Entschluß, in noch größerer Liebe zu unserem Volk keine Arbeit, kein Opfer und keine Mühsal zu scheuen, um seinen irdischen Lebensweg zu sichern vor jeder Not und Gefahr. Dann wird uns aber auch in der kommenden Zeit so wie in den vergangenen Jahren der Segen des Allmächtigen nicht verlassen, den wir in Dankbarkeit und Demut herabflehen auf unser deutsches Volk, und unser eigenes redliches Sorgen, Tun und Schaffen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung!

Es lebe unser einiges deutsches Volk und Reich!

gez. Adolf Hitler.

Berlin, 1. Januar 1937.

Unterzeichnung des italienisch-englischen Mittelmeer-Abkommens.

Heute nachmittag in Rom.

Rom, 2. Jan. (Letzte Funkmeldung.) **Die Unterzeichnung des italienisch-englischen Gentleman-Agreements ist, wie von zuständiger Seite verlautet, auf Samstagmittag festgesetzt worden. Sie wird im Palazzo Chigi vom italienischen Außenminister Grafen Ciano und dem englischen Botschafter, Sir Eric Drummond, vorgenommen. Das Abkommen hat, wie man von italienischer Seite vernimmt, den Charakter einer Erklärung, mit der sich die beiden Regierungen Zusicherungen über das Mittelmeer geben.**

Der Wortlaut des Abkommens wird Anfang nächster Woche veröffentlicht.

Wichtige Klarstellungen des „Giornale d'Italia".

Rom, 2. Jan. (Funkmeldung.) Im „Giornale d'Italia" widerlegt Gayda alle jene übereilten ausländischen Presseinformationen, nach denen die italienische Antwort auf den französisch-englischen Hinweis der Spanienfrage bereits erteilt worden sei.

Gayda betont, Italien habe bis heute noch keine Antwort gegeben, es sei außerdem kaum zu erwarten, daß sie so rasch erfolge, wie man es in einigen ausländischen Kreisen zu wünschen scheine.

Vor allem aber bestehe zwischen Rom und Berlin kein Unterschied in der Auffassung über das spanische Problem. Nochmals müsse jenen Gerüchten gegenüber auf die zwischen Rom und Berlin abgeschlossene loyale und volle politische Verständigung hingewiesen werden.

Die Beförderung sowjetrussischer Offiziere und ihre Hintergründe.

London, 2. Jan. (Funkmeldung.) Für die Durchführung „besonderer und höchst schwieriger Befehle" sind aus Anlaß des Jahreswechsels, wie aus Moskau gemeldet wird, 17 sowjetrussische Flieger- und Tankoffiziere befördert worden. Der „Daily Telegraph" weist auf die auffallende Tatsache hin, daß entgegen der sonstigen Gepflogenheit die Verdienste der neuen „Helden der Sowjetunion" nicht näher bezeichnet werden und daß die Neujahrsliste vor allem keine Einzelheiten darüber enthält, wann und wo die besonderen Leistungen vollbracht worden sind. Wahrscheinlich schätzt Stalin die Kombinationsgabe der übrigen Welt richtig ein, wenn er es für überflüssig hält, ausführlich zu betonen, daß die besagten Offiziere in Spanien Frontdienst verrichten.

Bilanz der Festwoche.

Adolf Hitlers Neujahrs-Aufruf an die Partei, in welchem der Führer an seine, vor vier Jahren bei der Machtübernahme an das deutsche Volk gerichteten Worte: „Gebt mir vier Jahre Zeit" erinnerte, ist eine eindrucksvolle Würdigung der Verdienste der Bewegung, deren unermüdlichem Einsatz der Wiederaufbau der Nation zu danken ist. Das Bekenntnis zu ihr ist das feierliche Gelöbnis an dieser Jahreswende. Im Vordergrund der Silvestertage stand ferner die Silvesterrede von Reichsminister Dr. Goebbels, die in einem einprägsamen Appell und in klaren Stichworten die Volksgemeinschaft zur Besinnung auf das hinlenkte, was im Jahre 1936 vollendet und was zur Durchführung im kommenden Jahre vorbereitet wurde. Zu diesen für die Zukunft weisenden neuen Aufgaben gehört die Arbeit, die der Vierjahresplan verzeichnet und, wie Dr. Goebbels hervorhob, die weitere Vervollkommnung unserer sozialen Ordnung als tragfeste Grundlage der Volksgemeinschaft überhaupt.

✦

Man kann nicht sagen, daß die Festwoche auch in der übrigen Welt so ganz im Zeichen der inneren Ausgeglichenheit und der Besinnlichkeit stand wie in Deutschland. Die braven Feuerwehrleute, die sich den Anschein geben, als wollten sie den Brand in Spanien mit internationalen Bindungen ersticken, haben ihn zunächst einmal neu angefacht. Die Welt erfuhr weitere Einzelheiten über die Waffenlieferungen und die Freiwilligentransporte, die fast Tag für Tag aus Frankreich an die rote Front in Spanien abgehen, sie hörte von der verstärkten Hilfeleistung Sowjetrußlands für die bolschewistischen Freunde in Spanien. Selbst die Vereinigten Staaten von Amerika, die eben noch sich dazu bekannten, jede Einmischung in die Händel der Alten Welt zu unterlassen, mußten zugeben, daß gerade jetzt eine große Lieferung von Kriegsflugzeugen aus USA. an das rote Spanien geliefert werden soll, und man erfährt, daß Moskau diese und andere Lieferungen bezahlt. Herr Roosevelt bemüht sich zwar, das einträgliche Geschäft der amerikanischen Rüstungsindustriellen für die Zukunft zu unterbinden, aber vorläufig besteht die Tatsache, daß gerade diejenigen Staaten, die das Wort „Nichteinmischung" garnicht laut genug in die Welt hinausrufen konnten, eine höchst einseitige und gefährliche Einmischung getrieben oder doch geduldet haben. Jene italienische Zeitung, die der französischen Regierung anläßlich der letzten Note über die Freiwilligenfrage anempfahl, doch zunächst einmal einen diplomatischen Schritt am Quai d'Orsay zu unternehmen, hatte nur allzu recht. Die Enthüllung, daß der Sohn des französischen Ministerpräsidenten Blum als Rüstungsagent in Moskau die eigenartigen Geschäfte, die zwischen französischen Waffenfabrikanten und den spanischen Bolschewisten über die Sowjetzentrale gemacht werden, vermittelt, lassen die ganze Angelegenheit der Einmischung oder Nichteinmischung beinahe als eine Familiensache erscheinen, die sozusagen im Hause abgewickelt werden könnte.

✦

Daß in dieser Atmosphäre überall der Aufrüstung ganz besonderes Interesse entgegengebracht wird, ist kaum zu verwundern. Frankreich hat eben wieder einen Betrag von 5 Milliarden Franken zur Verstärkung seiner Luftstreitkräfte ausgeworfen und im ganzen sind für das Rechnungsjahr 1937 für militärische Zwecke allein an Neuinvestitionen, also ohne die laufenden Ausgaben für die Unterhaltung des Heeres, 9,5 Milliarden Franken vorgesehen. Der ungedeckte Bedarf des französischen Schatzamtes steigt dadurch auf nahezu 30 Milliarden Franken. Eine wenig angenehme Erbschaft, die ins neue Jahr mit hineingenommen wird.

✦

England und Italien haben sich über das Mittelmeer so weit geeinigt, daß mit dem Abschluß des von Mussolini seinerzeit angeregten Gentlemen-Agreement für heute zu rechnen ist. Beide Mächte sichern sich die Anerkennung und Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen und die Wahrung des Status quo zu. In London knüpft man an das Zustandekommen dieses Abkommens vor allem die Hoffnung, daß Italien sich nunmehr für die europäische Zusammenarbeit wieder stärker zur Verfügung stellen wird. Die Pressestimmen aus Rom lassen allerdings erkennen, daß, bei aller grundsätzlichen Bereitschaft dazu, das keineswegs auf der von London und Paris gewählten Grundlage geschehen wird. Der Wunsch, die im November angebahnte engere Zusammenarbeit mit Deutschland nach den damals entwickelten Grundsätzen fortzusetzen und aufrechtzuerhalten, kommt in der italienischen Presse gerade jetzt wieder und auch im Hinblick auf die spanischen Angelegenheiten zum Ausdruck.

✦

In Paris kann man, gerade mit Bezug auf das Problem der internationalen Zusammenarbeit, das sich für die französische Politik ja immer im Völkerbund verdichtet hat, jetzt am Jahresschluß einigermaßen pessimistische Stimmen hören. Eine angesehene Rechtszeitung stellt fest, daß das Fiasko des Völkerbundes nicht vollkommener sein konnte: Zusammenbruch der Sanktionen gegen Italien, schwerer Sturz über die Danziger Frage, vergeblicher Versuch der Paktrevision, nur platonische Erörterungen über die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, fruchtlose Entschließungen über Locarno und Spanien — „ein weiteres Jahr wie 1936, und der Völkerbund ist tot."

✦

Was die westeuropäischen Großmächte für sich als selbstverständlich in Anspruch nehmen, — vergleichen wir nur einmal die Neujahrsbotschaft des englischen Ministerpräsidenten

Baldwin an die konservative Primrose League, — für ihr eigenes Volk die notwendige Sicherheit zu schaffen, das wird, wenn Deutschlands Führer in bewußter Verantwortung und Pflichterfüllung dasselbe tut, uns immer wieder zum Bösen ausgelegt. Es mögen von deutscher führender Stelle noch so und so oft die Wahrheitsbeweise geliefert werden, daß die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes rings in dem bis an die Zähne bewaffneten Europa eine Frage der notwendigen Selbstverständlichkeit ist, immer wieder sucht man hinter dieser Selbstverständlichkeit irgendwelche Aggressivabsichten, irgendwelche Revanchegedanken ausfindig zu machen. Umso erfreulicher ist es, wenn jetzt zum Jahreswechsel der Verband ausländischer Pressevertreter dem Führer ein Glückwunschschreiben übermittelt hat, in dem die Sendung und Bedeutung eines „in innerer und äußerer Stärke gleichberechtigten, politisch und wirtschaftlich gesicherten Deutschen Reiches" als das „beste Unterpfand Europas für Ruhe, Ordnung und Frieden" hervorgehoben wird. Diese klare Erkenntnis kommt nicht von irgendwem, sondern von Persönlichkeiten, die zwar in Deutschland leben, die aber gegenüber ihrem eigenen Lande und gegenüber der Weltöffentlichkeit eine große Pflicht zu erfüllen haben. Sie verfolgen sicherlich mit aller Skepsis alle Vorgänge in Deutschland und wenn sie dann zu einem derartigen Resultat kommen, so ist das von so großer weltgeschichtlicher Bedeutung, daß die Weltöffentlichkeit und auch ihr eigenes Land nicht gleichgültig über dieses Urteil hinweggehen können. Das gilt nicht nur für den einfachen Leser dieser ausländischen Stimmungsbilder und Berichte über Deutschland, nicht nur für die diplomatischen Vertretungen, sondern bei weitem mehr für die führenden Staatsmänner.

✣

Nicht unerwähnt bleiben kann an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang der Neujahrswunsch des Bundesministers des Inneren des Bundesstaates Österreich Dr. h. c. Edmund Glaise von Horstenau, den das „Berliner 12-Uhr-Blatt" veröffentlicht: „Kein Deutscher läßt das Jahr 1936 scheiden, ohne der großen nationalen Tat zu gedenken, die von den Kanzlern der beiden deutschen Staaten am 11. Juli erhabenen Sinnes vollbracht worden ist. Trauervolle Jahre liegen hinter uns wie ein böser Traum. Eine tausendjährige Gemeinschaft schien zerrissen zu sein. Der Alpdruck ist von uns gewichen. Die Lehre war bitter genug. Nie mehr soll neuer Zwist uns trennen!" Was hier für die beiden deutschen Brudervölker gesagt wird, gilt in gleichem und gar noch höherem Sinne für Gesamteuropa als europäische Volks- und Brudergemeinschaft.

Die Silvester-Rede von Dr. Goebbels.

Rechenschaftsbericht der Reichsregierung.

Eine stolze Jahresbilanz.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend um 19 Uhr über alle deutschen Sender zum Jahreswechsel. Er führte u. a. aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es ist ein schöner Brauch im neuen Reich, daß in den letzten Stunden des Jahres die Reichsregierung sich noch einmal an die gesamte Nation wendet, um durch den Mund eines ihrer Mitglieder vor ihr und vor der Welt Rechenschaft abzulegen über die Arbeit der vergangenen zwölf Monate und einen Ausblick zu gewähren auf die nähere und weitere Zukunft. Es ist das eine Art letzte Jahreszwiesprache zwischen Führung und Volk, fußend auf dem festen und unbeirrbaren Vertrauen, das heute bei uns alle Kreise und Stände im ganzen Lande umschließt.

Man müßte lügen, wenn man behaupten wollte, daß dieses Jahr irgend einen von uns mit Sorgen verschont hätte. Sie pochten an die Türen der Armen und Reichen, der Hohen und Niedrigen und niemand wurde davon ausgenommen. Aber in diesem Jahr ist auch nach Zeiten schwerer Enttäuschungen und furchtbarster Verbitterung, die unser Volk von 1918 bis 1933 belasteten, das Glück wieder in Deutschland eingekehrt. Die Früchte aus der Saat der ersten Jahre unserer Revolution haben nun allmählich zu reifen begonnen, und mit Freude können wir beobachten, wie die ganze Nation nach und nach in ihren Genuß kommt. Sorgen und Mühen, Arbeit und Schweiß fangen an, sich zu lohnen.

Es liegt uns nicht, uns in die inneren Verhältnisse anderer Länder hineinzumischen. Trotzdem aber können wir mit tiefer Beglückung feststellen, daß, während anderswo die Völker vielfach von Bürgerkrieg und Wirtschaftsverfall, von Finanzkrisen und Inflation heimgesucht wurden, der Kampf aller gegen alle die Gemeinschaft der Nationen zerstörte, blutige Auseinandersetzungen das nationale Gefüge der Staaten erschütterten, Deutschland von all diesen Geißeln der Menschheit verschont geblieben ist.

Auch mancher Deutsche, der im Anfang unserer Revolution noch mit gewissen Vorbehalten uns gegenüberstand und vielleicht meinte, daß das Glück der Völker nur in dem längst als Scheindemokratie entlarvten Parteitreiben gefunden werden könnte, hat gerade im vergangenen Jahre Gelegenheit genug gehabt, in den Verfallserscheinungen unserer demokratischen Umwelt die Richtigkeit des vom Führer eingeschlagenen Regierungs- und Führungskurses zu erkennen und festzustellen, daß es in den modernen Staaten weniger auf die Formen als auf Wesen und Inhalt einer demokratischen Übereinstimmung zwischen Volk und Regierung ankommt. Er hat dabei begreifen gelernt, daß eine starke Autorität zur Führung der Völker berufen ist und nur der Verzicht des einzelnen auf egoistische Eigenrechte die Freiheit aller auf die Dauer gewährleisten kann.

Wenn ich nun noch einmal einzelne Vorgänge dieses Jahres ins Gedächtnis zurückrufe, so hauptsächlich, um darzutun, wie viel wir ihm zu verdanken haben und wie glücklich und zufrieden wir darauf zurückblicken können.

Am 15. Februar proklamierte der Führer in seiner großen Rede bei der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung den Plan der deutschen Selbstversorgung mit Brennstoff und Gummi.

Am 9. September erging auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg seine Botschaft an die Nation zum Beginn des zweiten Vierjahresplanes zur Sicherung des deutschen Lebens; in vier Jahren soll Deutschland in all den Stoffen gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch die Chemie- und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können. Ein kühner Wurf in der Projektierung und Zielsetzung, dessen Ernst und Bedeutung vor allem daraus erhellte, daß der Führer den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring in einem Erlaß vom 18. Oktober die Durchführung dieses Vierjahresplanes übertrug.

Der erste Vierjahresplan, der bei Beginn der Machtübernahme vom Führer proklamiert wurde, konnte mittlerweile als erfüllt und damit als erledigt gelten. Während es am 1. Januar 1936 im Reich noch 2½ Millionen Arbeitslose gab, waren Ende Oktober 1936 nur mehr etwas über 1 Million Arbeitslose vorhanden. Es war also nationalsozialistischer Initiative und Tatkraft gelungen, mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit das wichtigste und einschneidendste Problem der Gegenwart, an dem sich alle unsere Vorgänger vergebens abgemüht hatten, zu lösen.

Der Nationalsozialismus vertritt den Standpunkt, daß der Politik das Primat der Volksführung zukomme, und die Wirtschaft nur eine, wenn auch eine der wichtigsten Funktionen des Volkslebens ist. Politische Erfolge also sind die Voraussetzung für wirtschaftliche Besserung, und es war deshalb auch notwendig, im Jahre 1936 eine Reihe von Aktionen politischen Charakters durchzuführen und Maßnahmen zu treffen, die zur Sicherung unseres nationalen Lebens erforderlich waren. Am 7. März proklamierte der Führer in seiner großen Rede vor dem Reichstag die volle Reichssouveränität im Rheinland, nachdem der franko-sowjetrussische Vertrag den Locarno-Pakt praktisch annulliert hatte. Diese Aktion schloß in sich die Elemente einer wahrhaften Friedenshandlung. Der am selben Tage einsetzende Wahlkampf endete am 29. März mit dem überwältigendsten Stimmensieg, der jemals in einem Volke errungen wurde.

Bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen und in Berlin hatten Hunderttausende von Ausländern Gelegenheit, das neue Reich mit ihren eigenen Augen zu sehen und das Gesehene in Vergleich zu setzen mit all den Lügen und Verleumdungen, die von einer feigen und niederträchtigen Emigrantenpresse immer noch in der Welt über Deutschland verbreitet werden.

Es ist ein Reich der Kraft und der Ehre, das wir aufgerichtet haben. Deutschland will den Frieden, ist aber von der Überzeugung durchdrungen, daß ein wehrloser Staat in einer bewaffneten Umwelt dauernd die Gefahr eines Krieges heraufbeschwört. Durch die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht am 24. August wurde unserem Willen zur Selbstbehauptung, aber auch zu einem ehrenhaften Weltfrieden demonstrativ und wirksam Ausdruck gegeben. Am 17. September erfolgte die feierliche Indienststellung des Segelschulschiffes „Horst Wessel", am 1. Oktober die Indienststellung der U-Bootsflottille „Saltzwedel". Am 3. Oktober lief in Wilhelmshaven das Schlachtschiff „Scharnhorst" und am 8. Dezember in Kiel das Schlachtschiff „Gneisenau" vom Stapel. Die Parole, die der Führer in seiner Neujahrsbotschaft 1936 ausgab, erfuhr so ihre fortlaufende Verwirklichung. Das Reich steht in Ehre, es genießt seine Freiheit und kämpft für den Frieden.

Ein Ausdruck des deutschen Friedenswillens ist der Abschluß des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli. Damit wurde einer der gefährlichsten Gefahrenpunkte der mitteleuropäischen Lage überwunden und zwischen den beiden Bruderstaaten Deutschland und Österreich ein erträgliches Verhältnis geschaffen. Am 14. November fiel durch die Wiederherstellung der deutschen Hoheit über die Ströme im Reichsgebiet eine weitere Entehrung durch den Versailler Vertrag. Unser unermüdlicher und konsequenter Kampf gegen den Versuch einer bolschewistischen Revolutionierung der Welt gipfelte in dem am 25. November abgeschlossenen Abkommen zwischen Deutschland und Japan zum gemeinsamen Widerstand gegen die Moskauer Komintern.

Es ist uns heute noch nicht möglich, im einzelnen die welthistorische Bedeutung all dieser Vorgänge, die hier nur mit nüchternen Daten wiedergegeben werden können, auszumessen. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem Jahre nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt ihr Gesicht verändert haben. Welch eine Bilanz schließen diese Tatsachen ein, aber wie viel Sorge auch für Führung

Neujahrsaufrufe des Führers und der Oberbefehlshaber an die Wehrmacht.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

richtet an die Wehrmacht folgenden Aufruf:

Soldaten!

Ein bedeutungsvolles Jahr deutscher Wehrgeschichte hat geendet. Seit dem 7. März 1936 stehen unsere Regimenter wieder am Rhein. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit aber festigt das Gefüge der Wehrmacht und stärkt dadurch die Sicherheit des Reiches.

Ich danke euch für eure treue Pflichterfüllung. Gehorcht auch im neuen Jahr der ewigen Losung:

Alles für Deutschland!

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
Adolf Hitler.

Berlin, 31. Dezember 1936.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht

erläßt folgenden Aufruf:

An die Wehrmacht!

In einmütiger Anspannung aller Kräfte wurde im vergangenen Jahr der Ausbau der Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft fortgesetzt. Höchster Ansporn war uns dabei die Anerkennung des Führers und das Vertrauen des Volkes.

Auch im neuen Jahre wollen wir den alten Soldatentugenden getreu für unser Deutschland arbeiten.

Der Reichskriegsminister
und Oberbefehlshaber der Wehrmacht
von Blomberg.

Berlin, 31. Dezember 1936.

Der Oberbefehlshaber des Heeres

erläßt folgenden Aufruf:

An das Heer!

Führung und Truppe können mit Stolz auf das vergangene Jahr zurückblicken.

Entschlossener und zielbewußter Ausbau des Heeres kennzeichnen ihre erfolgreiche Arbeit.

Ich bin gewiß, daß auch im neuen Jahr das Heer seine Pflicht in Manneszucht und Treue erfüllen wird.

Der Oberbefehlshaber des Heeres
Freiherr von Fritsch.

Berlin, 31. Dezember 1936.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

erläßt folgenden Aufruf:

An die Kriegsmarine!

Rastlos ist im vergangenen Jahr, das uns den 20. Gedenktag der Skagerrak-Schlacht brachte, am Wiederaufbau der Kriegsmarine gearbeitet worden. Stolz erfüllt uns alle ob des Erfolges unserer Arbeit. Unser Streben sei, im neuen Jahr mit gleicher Hingabe und Entschlossenheit die uns vom Führer gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
Raeder.

Berlin, 31. Dezember 1936.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

erläßt folgenden Aufruf:

An die Luftwaffe!

Kameraden! Ich danke euch für eure treue, fleißige und erfolgreiche Arbeit im Jahre 1936.

Gemeinsam wollen wir auch im neuen Jahre weiter arbeiten für unseren geliebten Führer, für Ehre und Sicherheit unseres deutschen Volkes.

gez. Göring.

Berlin, 31. Dezember 1936.

Äußerste Kraft voraus!

Ministerpräsident Göring: Parole 1937.

Berlin, 31. Dez. Der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, hat der NSK. zufolge nachstehenden Neujahrsaufruf veröffentlicht:

„Ein Jahr harter Arbeit und herrlicher Erlebnisse liegt hinter uns.

Der Führer hat uns teilnehmen lassen an den Erfolgen seiner unermüdlichen Arbeit, die allein dem Wohl des Volksganzen dient.

Es war auch im vergangenen Jahre unser Stolz — jeder nach seinem Können und seiner Kraft —, mitzuarbeiten am Aufbau des nationalsozialistischen Deutschlands.

Die Vergangenheit liegt hinter uns; wir haben keine Zeit, bei ihr zu verweilen. Jeder errungene Erfolg, jede Leistung bedeutet für uns nur die Verpflichtung, noch mehr zu arbeiten, alle Kräfte zu erhöhter Leistung anzuspannen; denn die Weltgeschichte wird uns einmal nicht danach beurteilen, was wir schaffen wollten, sondern ihr Urteil danach sprechen, was wir geleistet und geschaffen haben.

Der Führer hat uns durch den neuen Vierjahresplan eine Aufgabe gestellt, die alle Kräfte des deutschen Volkes umfaßt und von allen getragen werden muß. Es gilt, das Werk der politischen Freiheit der deutschen Nation zu krönen durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands für heute und für die Zukunft.

Jedem einzelnen von uns sind die Aufgaben seiner Arbeit gestellt und klar umrissen. Wir wollen und werden unseren Stolz allein darein sehen, von der Arbeit und ihren Schwierigkeiten möglichst wenig zu sprechen und mit umso größerer nationalsozialistischer Energie und Tatkraft alles für das Gelingen einsetzen.

Darum kann die Parole für 1937 nur lauten:

Äußerste Kraft voraus
Für Sicherung der deutschen Ehre
und des deutschen Lebens.

(gez.) Hermann Göring."

Unsere Frauen grüßen den Führer.

Neujahrsansprache der Reichsfrauenführerin.

Berlin, 1. Jan. Beim Eintritt ins neue Jahr hielt die Reichsfrauenschaftsführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink eine Ansprache, in der sie u. a. ausführte:

Wir Deutsche grüßen das Jahr 1937 mit dem Gefühl einer unendlichen Dankbarkeit gegenüber dem Schicksal, das uns ausersehen hat, in einer großen Zeit zu leben. Deshalb gilt auch unser allererster Gruß dem Führer, der unserer Zeit ihre Größe gab, und dem an irgendeiner Stelle zu helfen, Sinn unseres Lebens geworden ist. Er hat uns gelehrt, daß nicht das wesentliche ist wo wir stehen, ob in der Familie, an der Maschine, in der Erziehungsgemeinschaft des Arbeitsdienstes oder in der Lehr- und Forschungsgemeinschaft einer hohen Schule, entscheidend ist einzig und allein das Maß der Kraft, die wir in die Waagschale zu werfen haben, und das Zutrauen, das wir zu dieser unserer Kraft haben.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Leubacht [illegible]; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser, [illegible] in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnitts-Auflage Nov. 1936: 21 [illegible], Sonntags allein: 25 [illegible].
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Oeb[illegible].

und Volk brachten sie im einzelnen mit sich. Es ist sehr leicht, die Vorgänge eines Jahres, wenn es hinter uns liegt, aufzuzählen. Schwer aber ist es, sie für ein anbrechendes Jahr zu planen, festzulegen und durchzuführen. Das erfordert ein Höchstmaß an Arbeitsernst, Mut, Entschlossenheit, Initiative und Verantwortungsfreudigkeit. Denn die Gelegenheiten zu handeln sind selten; man muß sie schnell und kühn ergreifen, ehe sie wieder entschwinden.

Der Ausblick auf 1937.

Was wird das nun anbrechende Jahr 1937 uns bringen? Seine Aufgaben liegen klar und unverkennbar zutage: Wir müssen das Reich weiter ausbauen. Die Durchführung der ersten Etappe des Vierjahresplanes zur Sicherung unseres nationalen Lebens erfordert den restlosen Einsatz der ganzen Nation. Neben diese Arbeit hat die bewußte Gestaltung und weitere Vervollkommnung unserer sozialen Ordnung zu treten. Diese ist die Grundlage unserer Volksgemeinschaft, die wiederum den sichersten Ausgangspunkt bietet für die Stärkung unserer nationalen Macht, für die Mehrung unseres Ansehens in der Welt und für die Entschlossenheit, mit der Deutschland antritt zu unentwegtem und unerbittlichem Widerstand gegen die unterirdischen Bolschewisierungsversuche der Komintern in der ganzen Welt.

Zu diesen Aufgaben ist die ganze Nation aufgerufen. Sie vereint in dieser letzten Stunde des abgelaufenen Jahres in einem festen und unverbrüchlichen Dank- und Treuebekenntnis zum Führer, der uns auch in den vergangenen 12 schweren Monaten wieder wie der Herzog seines Volkes voranschritt im Kampf um die Freiheit, das Leben und die Ehre der Nation. Wir alle wünschen ihm aus tiefstem Herzen Glück, Gesundheit und eine gesegnete Hand in all seinem Tun und Lassen, Kraft im Werk und wie bisher Größe, Mut und Kühnheit im Entschluß. So wie in der Vergangenheit, so kann er auch in kommenden freudigen und schweren Stunden der Liebe und des Vertrauens seines Volkes immer gewiß sein. Deutschland ist stolz und glücklich ihn zu besitzen und seiner starken Hand die Führung der Nation anvertraut zu wissen.

Diesem Volke aber auch gebührt der Dank seiner Führung. Es hat sich seiner großen Aufgabe würdig erwiesen. Es ist nicht mutlos und schwach vor ihnen zurückgewichen, sondern hat sie ins Auge gefaßt und mit ihnen gerungen, bis sie gebändigt waren. Gemeinsam aber wollen wir alle dem Allmächtigen danken, daß er uns auch in diesem Jahre seinen Segen nicht vorenthielt, und ihn bitten, auch weiterhin seine schützende Hand über Volk und Reich zu halten.

So grüße ich denn zum letzten Male in diesem Jahre alle Deutsche in Stadt und Land. Ich grüße die Deutschen, die das Glück haben, im Reich zu leben und die Segnungen des neuen Staates zu genießen.

Ich grüße aber auch und vor allem aus tiefstem Herzen die Deutschen, die jenseits unserer Grenzen leben, und die nur mit sehnsüchtigen Augen das Land ihrer Väter aus der Ferne sehen. Mit ihnen fühlen wir uns alle verbunden und verbrüdert. So wie unser Herz ihnen gehört, so gehört, das wissen wir, ihr Herz uns.

In wenigen Stunden wird das Jahr 1936 zu Ende sein. Mit lautem Jubel und nachhaltigem Brausen wird das neue begrüßt werden; bei Frohsinn und Scherz aber wird uns auch alle gewiß ein Gefühl ernster Zuversicht erfüllen, wenn vor uns groß und rätselhaft die Frage auftaucht, was das neue Jahr uns bringen wird. Einiges davon ist Schicksal, das meiste aber ist der Gestaltung unserer eigenen Hände, unseres eigenen Willens und unserer eigenen Kraft anvertraut. Schreiten wir also mutig und erhobenen Hauptes in dieses neue Jahr hinein mit dem festen Entschluß, treue Diener des Volkes zu sein, für eine freie deutsche Nation zu kämpfen und zu arbeiten.

In diesem Sinne grüße ich den Führer und sein Werk, unser Volk und unser Reich.

Der Überwachungsplan fertig.

Explosive „Möbelladungen" in Frankreich. — Die roten Werber in London. — Was ein amerikanischer Flieger erzählt.

„Neutralisiertes Gold."

as. **Berlin**, 2. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Hat auch die Jahreszahl gewechselt, die Probleme, die im Mittelpunkt des politischen Interesses stehen, sind die gleichen geblieben. Immerhin soll nun, wenn es nach dem Nichteinmischungsausschuß geht, im neuen Jahre endgültig die Frage der Überwachung der Lieferungen nach Spanien gelöst werden. Der Überwachungsplan zu Wasser und zu Lande ist fertig und wird nunmehr den spanischen Parteien vorgelegt werden. Wir hoffen, daß bei dieser Gelegenheit, eine recht genaue Kontrolle in Frankreich selbst nicht vergessen wird. Vielleicht interessiert man sich in diesem Zusammenhang auch einmal dafür, daß das französische Transportgewerbe erneut von einem sehr seltsamen Unfall betroffen worden ist, explodierte doch auf einer von Paris zur spanischen Grenze führenden Landstraße ein großer Lastkraftwagen mit „Möbeln". Man steht vor einem Rätsel, denn der Benzintank des Wagens blieb unversehrt, während Trümmer der seltsamen explosiven „Möbel" über 50 Meter weit geschleudert wurden. Nachdem erst vor einiger Zeit eine ebenfalls für Spanien bestimmte Ladung „Biskuits und Watte" explodierte, entwickeln nun neuerdings in Frankreich auch „Möbel" höchst explosive Eigenschaften.

Aber auch in England tut man vielleicht gut, einmal nach dem rechten zu sehen. Jedenfalls weiß die „Daily Mail" zu berichten, daß die Kommunisten eine regelrechte Werbeaktion für das rote Spanien begonnen haben, und daß im Januar einige hundert Engländer in den Reihen der Roten kämpfen werden. Diese Nachricht bestätigt im übrigen nur die Angaben, die der aus Chikago kommende Flieger du Verrier, der zwei Monate lang auf der Seite der Roten kämpfte, in der amerikanischen Hearst-Presse machte. Aus seinem Artikel geht nämlich hervor, daß die Bolschewisten seit längerer Zeit Freiwillige in London haben anwerben können. Der amerikanische Flieger selbst ist auf diese Weise nach Spanien gekommen und erzählt, daß außer ihm damals fünf englische Flieger angeworben worden seien. Allerdings stellten nicht die Amerikaner und Engländer das Hauptkontingent der ausländischen Flieger, sondern die Franzosen. Ungefähr 200 französische Piloten kämpften auf seiten der Roten in Spanien. Sie ständen wie alle ausländischen Flieger unter sowjetrussischem Kommando. Sehr großes Zutrauen hat man zu ihnen offenbar nicht, denn diese Flieger erhielten stets, so erzählte der Amerikaner, nur einen sehr kleinen Benzinvorrat für ihre Flüge, damit sie nicht etwa mit ihrer Maschine einen Fluchtversuch unternehmen.

Was die amerikanischen Flugzeug- und Kriegsmateriallieferungen für das rote Spanien anbelangen, so ist jetzt festgestellt worden, daß die mexikanische Hafenstadt Veracruz von den spanischen Roten als Umschlageplatz benutzt wird. Nach dort erfolgen die amerikanischen Lieferungen, die dann nach Spanien umdirigiert werden. Immerhin kann man wohl annehmen, daß diese Lieferungen bald gestoppt werden, da die Washingtoner Regierung schon in der Mittwochsitzung dem Parlament eine entsprechende Vorlage unterbreiten will.

Da nun alle diese Waffenlieferungen bezahlt werden müssen, so verdient zweifellos der in einer italienischen Note an den Nichteinmischungsausschuß gemachte Vorschlag Beachtung, die spanischen Goldvorräte, die von den Roten in das Ausland verschoben wurden, zu „neutralisieren" und ihre Verwendung für Kriegszwecke zu verhindern. Auch das ist eine Frage, die den Nichteinmischungsausschuß beschäftigen sollte und zwar bevor diese Goldvorräte restlos zum Ankauf von Flugzeugen, explosiven „Möbeln" und anderem Kriegsmaterial verbraucht werden.

Die mexikanischen Waffenlieferungen nach Rot-Spanien.

Mexiko, 2. Jan. (Funkmeldung.) Der mexikanische Staatspräsident Cardenas hielt über den Rundfunk eine zweistündige Rede, in der er die Innen- und Außenpolitik der Regierung während des vergangenen Jahres schilderte.

Hierbei machte er die bemerkenswerte Feststellung, daß Mexiko an die spanischen Bolschewisten Waffen im Werte von 5 Millionen Pesos geliefert hat.

Pariser Fehlspekulationen.

Italienische Zeitungen gegen Unterminierungsversuche des deutsch-italienischen Verhältnisses.

Rom, 1. Jan. Die Pariser Korrespondenten der römischen Blätter heben in ihren Berichten die Enttäuschung hervor, mit der man dort das Mißlingen des Versuches aufgenommen habe, durch die englisch-französische Initiative die deutsch-italienischen Beziehungen zu trüben, ja geradezu Deutschland und Italien zu entzweien. Der Korrespondent der „Tribuna" schreibt, die Hoffnungen des Quai d'Orsay seien nun endgültig geschwunden. Dieselben seien nicht nur ganz falsch gewesen, ja man könne sagen, daß in diesem Fall der englisch-französische Schritt dazu beigetragen habe, die Übereinstimmung der deutschen und der italienischen Anschauungen zu beweisen und ihr Zusammengehen zu verbürgen.

„Lavoro Fascista" wendet sich unter dem Titel „Blödsinnige Beschuldigungen und bewußte Lügen der französischen Presse" mit höhnischen und scharfen Bemerkungen gegen die Gerüchte, die anläßlich der Unterredung des deutschen Botschafters in Rom mit dem italienischen Außenminister in gewissen französischen Blättern aufgetaucht sind. Daß man derartige Gerüchte in einem Augenblick ausgestreut habe, wo die europäische Lage ohnedies gespannt genug erscheine, sei gewissenlos und könne nicht genug bedauert werden.

Mit aller Schärfe wenden sich auch die Londoner Korrespondenten der römischen Blätter gegen die Verdächtigungen, die ein Teil der englischen Presse gegenüber Deutschland zum Ausdruck bringt.

Die italienischen Blätter bezeichnen die Behauptungen gewisser Londoner Blätter über imperialistische Pläne Deutschlands als völlig absurd.

Silvester-Kabarett im Residenz-Theater.

Man muß es dem Residenz-Theater lassen: Die bunte Platte, die es von Zeit zu Zeit bei fröhlichen Anlässen zu servieren pflegt, ist immer gut zusammengestellt und bekommt vortrefflich. Sie gewürzt und leichthin auszutragen, ist Domäne des Herrn Wilmenrod. Er verfügt über eine Menge von Einfällen, mit denen er sie, neues und altes vereinigend, der „edlen Masse" vorsetzt. Er spricht gewandt ebenso über Christian Morgenstern wie über das Eheproblem als das gewagteste aller Hasardspiele, er deutet an und braucht nichts hinzuzufügen als eine nonchalante Bewegung. Das Programm läuft gut und kurzweilig unter seiner Ansage ab. Man langweilt sich nie. Der Kontakt ist da. Wilmenrod selbst geht ins Publikum, Kurt Münich singt sein Rheinlied in den Parkettbänken und wenn man Josef Eschenbrücher beim Versuch, die Schiller'sche Glocke durchaus anzubringen, nicht von der Galerie abgeschossen hätte, hätte er sie wahrscheinlich noch vom Kronleuchter herab vorgetragen. Geschunkelt wurde nicht, aber geistig ging doch eine große Schaukel der Freude durch das silvesterlich gestimmte Publikum. Eine wichtige Rolle, die Geister zu beschwingen, bildeten Kostüme und Leistungen der Mainzer Tanzgruppe Willius-Senfer, in der namentlich die kleinste der Tänzerinnen durch eine kleine Grazilität und natürliche Tanzveranlagung auffiel (Kaiserwalzer, Leichte Kavallerie, Scherzo, Radetzky-Marsch). Die Titel der im Residenz-Theater gegebenen Stücke geben die Kraftausdrücke in einem Kurzspiel aus dem täglichen Leben, dem Josef Eschenbrücher und Fräulein Forbett mit kräftigem Tempo und kräftigen Worten Leben einbliesen. Die Sketchs „Irma" und „Trio" (Eschenbrücher, Gatz, Wilmenrod, Münich) beschäftigten sich mit der Eheproblematik, deren Bilanz zum Schlusse des Stückes als schwach erfunden wurde. Das Trio zumal ist eine moderne, sehr knappe aber sehr einleuchtende Neuauflage des Hans Sachs'schen Schwankes „Das heiße Eisen". Der fleißige Ansager Wilmenrod produzierte mit Fräulein Krenzel als Medium „Wunder über Wunder", und erntete als Schnelldichter den stärksten persönlichen Erfolg. Die eigensinnige Angelegenheit, die „Hasenpfote" hob mit der Charakterisierungskunst Willi Moogs und Hilmar Manders unter Mitwirkung von Herrn Kepper das an sich inhaltlich knappe Stück weit herauf in das künstlerisch-schauspielerische. In den windisch-fadenscheinigen, rechthaberischen Prozeßhansel des Gerichtsschreibers hat Willi Moog eine Type geschaffen, allein um deren willen man den bunten Abend besuchen sollte. Das in „Hier herrscht Ordnung" angeschlagene beliebte häusliche Thema nahmen Lou Seitz, Manders und Krenzel in der Geschichte vom umgefallenen Salzfaß wieder auf und erhielten durch allgemeines Gelächter bestätigt, an wie dünnem Faden eheliche Eintracht zu hängen pflegt. Die an sich schlanke Gudrun Gatz brachte in einem prachtvollen Salonkleid eine Münchner Zimmervermieterin auf die Bretter, die wir uns geistig in üppigeren Formen und mit solider Haustracht vorstellten. Die verdrehte Geschichte und die Wunder des Rundfunkes (Moog, Münich, Tillmann), seit dem vorigen Jahre uns liebe Bekannte, taten da capo erneut ihre Wirkung. Man muß über Frau „Münich" und „Heinerle" Moog schon um ihrer körperlichen Eigenheiten bersten vor lachen. Es ging demnach sehr bunt zu in dem Silvester-Kabarett, selbst die Dekorationen knallten Sektpfropfen und hingen voll Weinflaschen, alles war lebendig und flüssig (Kapelle Heinz Klar) und man wurde so aufs beste angeregt zu jenem bunten Abend, den man dann selbst eine Stunde später in eigener Regie zu inszenieren gedachte.

Dr. H. Reichert.

* **Furchtbare Drohung.** Adele Sandrock hatte einmal einen kräftigen Auftritt mit einem Dramaturgen und war in großer Haltung wie eine Medea aus seinem Büro davongestürmt. Am andern Tage kam sie wieder zu ihm und erklärte, noch ganz Gekränktheit: „Herr Doktor, ich habe meiner Schwester erzählt, wie Sie sich gestern benommen haben. Und wissen Sie, was sie gesagt hat? Adele, hat sie gesagt, wenn das noch einmal vorkommt, nehme ich dich fort vom Theater."

* **Das andere Mittel.** Zu Heinrich Laube kam einmal ein junger Mann, der ihm etwas vorsprechen wollte. Gleich im Anfang des Gesprächs meinte er: „Das Talent ist natürlich die Hauptsache; aber wenn man bei der Bühne vorwärts kommen will, muß man auch eine Portion Frechheit besitzen." Laube sagte kein Wort und ließ den Jüngling vorsprechen. Als das Jambengetöse verklungen war, meinte er nur: „Sie müssen es mit der Frechheit machen."

Bildende Kunst und Musik. Das nächste städtische Sinfoniekonzert in Mainz am 15. Januar 1937 wird unter der gastweisen Leitung von Generalmusikdirektor Karl Fischer (Wiesbaden) stehen, der bekanntlich als Vorgänger von Karl Maria Zwißler in Mainz wirkte.

Wiesbadens Zukunft – unsere Zukunft!
Helft mit im Kur- und Verkehrsverein!

Falkenflug über dem Wormser Dom.

Von **Richard Gerlach**.

Wer vor einigen Jahren nach Worms kam, fand den Dom von einem Bretterzaun umstellt, jetzt hat der Platz seine Würde zurückerhalten. Man steht an dem Portal, vor dem das Schicksal der Nibelungen entschieden sein könnte:

„Do sprach diu schœne Chriemhilt, zornech was ir muot:
Chundestu noch geswigen, daz wær dir lihte guot".

Die Tränen Brunhilts aber flossen, weil ihr der Vortritt verweigert war.

Es ist nicht dasselbe Münster wie im Liede, und die Burgunden waren schon in ihren Tod gesunken, als vor neunhundert Jahren Burkhard den Dom baute, und doch ist kaum an einer anderen Stätte die Kunde von dem großen Zürnen und Trauern um Siegfried bewahrt wie hier, wo er einst mit seinen Recken zum Hofe der Könige einritt:

„Ir roß' diu waren schœne, ir gereite golden rot".

Man späht hinauf zu den Türmen, rötlich wie herbstliches Weinlaub schimmert der Sandstein. Gewiß, diese westlichen Türme sind zweihundert Jahre jünger als ihr Unterbau, dessen Quadern noch das unbekümmerte Fürsichsein, das fast ungefüge Behauene der ersten Zeit haben; aber oben zwingen sich die beiden Türme mit der Apsis schon zu einer neuen Einheit zusammen, den Blick von der Ruhe des Schiffes hochreißend, hinausgreifend über das romanische Selig-in-sich-selbst.

Über dem Getürm der Galerie wiegen sich zwei Falken, stehen in der Luft rüttelnd, feste Punkte in dem leisen Blau des Himmels, unbeweglich die Steuerfedern fächernd, wie außerhalb der Welt der Schwere. Sie hängen dort im Wind wie vor dem Jahrtausend, die Turmfalken, verweilend, jeden Hauch mit den spitzen Flügeln abfangend und auswiegend, jede Feder dem Wirbel der Lüfte entgegenspielend. Plötzlich biegen sie ab, ein paar rasche Flügelschläge, und sie sausen rund um die Türme herum in einer Bahn, die wohl ebenso alt ist wie der Dom. Welch ein gleitendes Stieben, welch jäher Sturz mit angezogenen Schwingen! Beide beschreiben dieselben Figuren, ganz die gleichen, von demselben Wind getragen und nun schweben sie wieder, als gehörten sie wie der Wetterhahn zu den Türmen und wären mit verborgenen Fäden nur außerhalb im Luftreich hingespannt.

Ich sehe zu ihnen hinauf, sie und die Türme scheinen eins. Die Falken blicken weiter, über die Dächer der Stadt, über die Weingärten bis zum Rhein und darüber hinaus, aus dieser Zeit in eine andre, ihr scharfes Auge erkennt die strahlende Brünne und die Borte von Zobel.

Und nun gellt ihr heller Schrei, wild und frei wie die Mär „von helden lobebæren, von grozer chüenheit".

Aussöhnung auf dem Balkan.

Vor dem Abschluß eines jugoslawisch-bulgarischen Freundschaftspaktes.

Genugtuung in Belgrad und Sofia.

Belgrad, 1. Jan. Die Presse beschäftigt sich in Leitartikeln mit dem bevorstehenden Abschluß eines jugoslawisch-bulgarischen Freundschaftspaktes, den sie als Krönung der Annäherungspolitik zwischen Jugoslawien und Bulgarien begrüßt, wobei sie gleichzeitig auf die entscheidende Bedeutung des Paktes für die weitere Verselbständigung des Balkans hinweist.

Das halbamtliche „Vreme" führt aus, daß der Pakt in der öffentlichen Meinung Jugoslawiens und Bulgariens die gleiche absolute Zustimmung finde. Er stelle eine neue Bekräftigung der Leitidee der jugoslawischen Balkanpolitik „Der Balkan den Balkanvölkern" dar. Auf Grund des Paktes eröffne sich nicht nur für die beiden Vertragsstaaten eine neue Ära ihrer Beziehungen, sondern auch für alle anderen Balkanstaaten untereinander und im Verhältnis zu Europa. Die Balkanstaaten befreiten sich so von der „Zweitrangigkeit", in der sie in die Rolle von Schleppenträgern für die Interessenpolitik der Großmächte versetzt worden seien. Durch den Pakt würden niemandes Interessen verletzt.

Sofia, 1. Jan. Die amtliche Meldung aus Belgrad über die bevorstehende Unterzeichnung eines ewigen Freundschaftsvertrages zwischen Jugoslawien und Bulgarien, die Ministerpräsident und Außenminister Kjosseiwanoff heute mittag in einer Neujahrsansprache vor dem Sender Sofia bestätigte, ist von der bulgarischen Öffentlichkeit mit Genugtuung aufgenommen und allgemein begrüßt worden. Der neue Pakt stellt zweifellos einen Abschluß der ersten Etappe der bulgarisch-jugoslawischen Verständigungspolitik dar, die Ende 1933 von den Staatshäuptern beider Länder nach langen Jahren voller Spannungen eingeleitet wurde und seither erfolgreich vorgetrieben werden konnte. Es erscheint wahrscheinlich, daß der jugoslawische Ministerpräsident, Stojadinowitsch, in naher Zeit der bulgarischen Regierung einen offiziellen Besuch abstatten wird, bei welcher Gelegenheit vielleicht auch die feierliche Verkündung des Freundschaftsvertrages vorgenommen werden wird.

✣

Der Freundschaftsvertrag zwischen Belgrad und Sofia ist ein Akt kluger Realpolitik. Es war sicherlich nicht leicht für die Staatsmänner der beiden Länder, die aus dem Weltkrieg und dem Friedensvertrag stammenden Spannungen zu überwinden. Die Einsicht, daß ohne eine Liquidierung der alten Feindschaft eine Befriedung des Balkans unmöglich ist, hat erfreulicherweise trotzdem gesiegt. Die Regierungen in Paris und Prag werden wenig Freude an dem neuen Vertrag haben. Er macht die Bemühung, Belgrad in die französisch-russische Bündnispolitik zu zwingen noch aussichtsloser, als sie bisher schon durch die jugoslawische Antipathie gegen das rote Moskau war. Der Vertrag wird den antibolschewistischen Tendenzen in Rumänien neue Nahrung geben und der gerade in letzter Zeit etwas überlaut betonten völligen Übereinstimmung innerhalb der Kleinen Entente immer mehr den Boden entziehen. Die Entspannung zwischen Belgrad und Rom wirkt sich ja in gleicher Richtung aus. Wenn auch äußerlich vorläufig alles beim alten bleiben wird, so ändern sich doch unter der Oberfläche die Voraussetzungen der Balkanpolitik. Das dürfte, auf weite Sicht gesehen, nicht ohne Folgen bleiben. Diese Entwicklung wird auch Paris mit seiner Anleihepolitik auf die Dauer nicht aufhalten können.

Francos Wille zum Endsieg.

Gegen alle „Versöhnungsversuche" gefeit.

Rundfunkansprache zu Neujahr.

Salamanca, 1. Jan. In der Neujahrsnacht hielt der spanische Staatschef General Franco eine Rundfunkansprache, in der er sich an das spanische Volk, an die iberoamerikanischen Nationen und an alle diejenigen wandte, die in der nationalen Erhebung eine hohe geschichtliche Berufung des spanischen Volkes erblicken. Spanien habe im abgeschlossenen Jahr, so führte General Franco aus, getreu seiner Tradition und von reichen Idealen erfüllt, einen neuen Kreuzzug begonnen, um die geistigen Werte der Welt gegen das Gift des Bolschewismus zu schützen. Der Krieg in Spanien sei nicht wegen falschen Ehrgeizes ausgebrochen. Vielmehr komme darin das Erwachen des spanischen Volkes zum Ausdruck, das nicht untergehen wolle. Er sei der lebendige Ausdruck seines aufs schwerste bedrohten Kulturwillens, des Vertrauens der gepeinigten Nation auf seine inneren Kräfte und der Erkenntnis der Lebensnotwendigkeiten eines Volkes, das nicht nur den spanischen Boden, sondern ganz Europa gegen die kommunistische Gefahr verteidige.

Daher sei die nationale Bewegung unbesiegbar gefeit gegen alle „Versöhnungsversuche", die unter dem Deckmantel der Demokratie unternommen würden. Jedes selbstbewußte Volk ziehe den Tod einer unwürdigen Knechtschaft vor.

Spanien habe sich wiedergefunden. Nach fünf Monaten fortgesetzter Siege werde es im neuen Jahr mit verstärkter Kraft die Vernichtung der internationalen Horden Moskaus herbeiführen. Wenn der Friede errungen sei, werde der neue Staat nach den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit aufgebaut werden.

Den Völkern Südamerikas rief General Franco zu, sie dürften nicht den Geist verleugnen, der einst der neuen Welt eine hohe kulturelle Tradition brachte, und der heute von roten Barbaren bedroht werde. Sie müßten sich vielmehr hinter die nationale Bewegung in Spanien stellen.

Unamuno †.

Salamanca, 1. Jan. Der spanische Philosoph Unamuno ist am Donnerstag nach kurzer Krankheit in Salamanca gestorben. Unamuno hatte sich zu Beginn der nationalen Erhebung sofort der nationalen Regierung zur Verfügung gestellt.

Die Fronten um Madrid.

Die Stellung der nationalen Truppen ist schwarz-gezackt eingezeichnet. Im oberen Teil ist der Manzanares überschritten. In der Ausbuchtung liegt die Universitätsstadt. Die rote Front ist schwarz-weiß gekennzeichnet. (Erich Zander, K.)

Belgischer Diplomat in Madrid ermordet.

Spaak fordert gründliche Untersuchung.

London, 1. Jan. Wie Reuter aus Brüssel bestätigt, ist das Mitglied der belgischen Botschaft in Madrid, der erste Sekretär Baron de Borchgrave, auf eine geheimnisvolle Weise in Madrid umgekommen. Nach den bisher angestellten Ermittlungen ist der Belgier ermordet worden.

Dieser Bericht wird vorerst jedoch noch nicht „amtlich" bestätigt, doch will Reuter zufolge der belgische Außenminister Spaak von dem Vertreter der Roten in Brüssel verlangt, daß ein Beauftragter der belgischen Regierung an der Untersuchung über die Ermordung des belgischen Diplomaten beteiligt werden solle. Zugleich ist dem besonderen Interesse der belgischen Regierung an der Aufklärung dieses Falles Ausdruck gegeben worden.

✣

Das traurige Schicksal des belgischen Diplomaten, das jeder Deutsche bedauert, bietet den schlagendsten Beweis dafür, wie richtig Deutschland die Lage beurteilte, als es seine Botschaft in Madrid aufhob. Damals sagte die Reichsregierung, daß die roten Machthaber nicht imstande seien, die Sicherheit der diplomatischen Vertretungen zu garantieren. Das Ausland ließ diesen Grund nicht gelten. Jetzt muß es sich in einer bedauerlichen Weise von der Stichhaltigkeit der deutschen Begründung überzeugen lassen. Unverständlich bleibt für uns nur, daß man immer noch zögert, hieraus die einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen.

Der Fall „Palos".

Vorläufige Aufbringung eines roten spanischen Dampfers durch deutsche Seestreitkräfte.

Berlin, 1. Jan. Nachdem die roten Machthaber in Bilbao es abgelehnt haben, den bei Freigabe des deutschen Dampfers „Palos" zurückgehaltenen Teil der Ladung und den ebenfalls zurückgehaltenen Passagier an den deutschen Kreuzer „Königsberg" auszuliefern, sah sich, wie angekündigt, die deutsche Regierung gezwungen, ihrer Forderung durch Gegenmaßnahmen Nachdruck zu verleihen. In Verfolg dieser Aktion zur Verteidigung deutschen Hoheitsrechtes gegen den Akt von Piraterie ist heute ein roter spanischer Dampfer von deutschen Seestreitkräften in den Gewässern um Spanien vorläufig aufgebracht worden.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der Dampfer „Palos" seinerzeit weit außerhalb der Hoheitsgewässer der spanischen Küste, und zwar 23 Seemeilen nordöstlich von Cap Machichaco aufgebracht wurde. Der Kapitän der „Palos" hat sich deshalb auch geweigert, ein Protokoll zu unterschreiben, wonach die „Palos" fünf Seemeilen von der Küste aufgebracht sein sollte. Dieser angebliche Aufbringungsort liegt im übrigen ebenfalls außerhalb der Drei-Seemeilen-Grenze und damit außerhalb des Hoheitsgebietes.

Die Sühne für Sianfu.

Zehn Jahre Gefängnis für Tschanghsueliang.

Nanking, 1. Jan. Das durch den Ausschuß für militärische Angelegenheiten eingesetzte Kriegsgericht verurteilte Tschanghsueliang wegen Anstiftung des Aufstandes in Sianfu zu zehn Jahren Gefängnis.

Das Kriegsgericht stellte eine Begnadigung durch die Regierung in Aussicht, da Tschanghsueliang Marschall Tschiangkaischek freiwillig aus seiner Gefangenschaft nach Nanking zurückkehren ließ.

Im Zusammenhang mit der Verurteilung Tschanghsueliangs werden beunruhigende Rückwirkungen auf die Truppen in Schensi und Kansu befürchtet.

Der französische Haushaltsplan und Steuerreform verabschiedet.

Paris, 2. Jan. (Funkmeldung.) Kammer und Senat haben am 2. Januar um 1.30 Uhr nachts die zweite außerordentliche Parlamentstagung 1936 abgeschlossen und Haushaltsplan und Steuerreform nach 12tägigem Hin und Her verabschiedet. Die Kammer tritt am 12. Januar wieder zusammen.

Aus Kunst und Leben.

* **Neujahrskonzert im Kurhaus.** Das neue Jahr begann August Vogt im Sinfoniekonzert am Freitag mit einer Neuheit: einer sinfonischen Ouvertüre von Helmut Meyer von Bremen. Das vor einem halben Jahr in Stuttgart aus der Taufe gehobene Werk erweist das solide handwerkliche Können des seinen klassisch-romantischen Vorbildern durchaus treu bleibenden Verfassers. Es bleibt streng in der Tonart, und diese Tonart ist, auch in übertragener Bedeutung, die der vierten Sinfonie von Brahms, des ragenden Merksteins der absoluten Musik. Vogts Einsatz fand freundliche Anerkennung. Dann verschaffte Justus Ringelberg mit dem Vortrag des Violinkonzerts von Dvorak seiner Gemeinde neuen Anlaß, die wachsende Gestaltungsfreiheit und reifende Überlegenheit seines Spiels zu bewundern und auszuzeichnen. Kein schlechtes Zeugnis für ihn und auch für das begleitende Orchester, daß der erste, vorwiegend lyrische Satz lebendig gegliedert und nicht formlos unübersichtlich wirkte. Das Adagio hätte vielleicht ein etwas beschwingteres Zeitmaß vertragen; Dvorak hat die Stimmungen ja keineswegs streng lokalisiert und die übliche Satzanlage oft genug selbständig aufgelockert: auch das Furiant-Finale hat er schon einmal durch seine langsame Dumka unterbrochen. Der Abend klang mit der siebenten Sinfonie von Beethoven aus. Es wäre interessant, sie einmal auf Originalinstrumenten der Beethovenzeit gespielt zu hören. Vermutlich ergäbe sich ein ganz anderes Klangbild, dem sich die Töne der Naturhörner und -trompeten harmonisch einordneten, statt in melodischer Beziehungslosigkeit die eigentliche musikalische Linie zu übertäuben. Vielleicht könnten man dann auch ehrlicher eingestehen, daß der dionysische Schlußsatz wirklich berauschend und nicht vielmehr ernüchternd wirkt. Vogts gesunde und geistig lebendige Beethovenauffassung bezeugte sich am schönsten im zweiten Satz, dessen gleichmäßiges Schreiten er mit warmem Ausdruck erfüllen ließ, ohne seine ruhige Gelassenheit zu gefährden. Die gefürchtete Fugato-Stelle gelang ohne krampfhafte Anspannung. Die Hörer zollten sehr lebhaft Beifall.

D. W. Stephan.

* **Frankfurter Musikbrief.** Der bisherige Konzertwinter erhielt in Frankfurt sein Gepräge durch die Gastspiele einer Reihe bedeutendster Dirigenten und Solisten. Die Frankfurter Museumsgesellschaft wartete bereits im ersten Drittel des Winters mit drei Gästen von europäischem Rang auf. Zunächst Willem Mengelberg, der Ehrendirigent des Städtischen Orchesters, der in Weber und Liszt seine Meisterschaft bewies und mit Respighis „Fontane di Roma" ein Werk mit blutvollster Sinnlichkeit aufbaute. Ihm folgte ruhm- und beifallumrauscht Sir Thomas Beecham mit seinem Orchester, der trotz der hohen Erwartungen ehrlich überzeugen konnte. Viktor de Sabata, der Italiener, beschloß diese Revue führender Pultvirtuosen, die für das Musikleben drei Länder repräsentativ sind. Der Erfolg des Abends entfällt zu einem guten Teil auf das ausgezeichnete Berliner Philharmonische Orchester. Nur mit diesem Orchester konnte Sabata Ravels „Bolero" zu einer solchen Klangorgie steigern und die Zweite von Brahms so farbig zeichnen. Die übrigen Konzerte der Museumsgesellschaft leitete Georg Ludwig Jochum, dem vor allem im zweiten Museumskonzert in der „Faust"-Sinfonie von Liszt eine klare Ausprägung der drei Charakterbilder gelang. In einem Beethoven-Abend des Museums war Jochum ein ausgezeichneter Begleiter des C-Moll-Konzertes, das Elly Ney mit letzter Überlegenheit gestaltete. Auch in der Achten führte Jochum seine Hörer sehr nahe zu Beethoven heran. Auch die von dem Rundfunkorchester unter Hans Rosbaud bestrittenen Sonntagskonzerte erfreuen sich einer starken Beliebtheit. Mit der „Musik für Orchester" legte Hans Rosbaud in seinem zweiten Konzert ein leidenschaftliches und begeistertes Bekenntnis zu dem früh verstorbenen Rudi Stephan ab. Zum erstenmal in Frankfurt hörte man das Koncerto für Klavier, Orchester und Männerchor von Ferruccio Busoni. Egon Petri, den Busoni selbst einst den besten Interpreten dieses schwierigen Werkes genannt hat, ist es nach der hervorragenden Leistung dieses Abends auch wohl heute noch. Im letzten Sonntagskonzert schließlich, in dem als Solistin Margarete Klose bejubelt wurde, gab es die Erstaufführung eines neuen Orchesterwerks „Passacaglia und Fuge" des Hamburgers Bullerian, eine Komposition, die in der Tonsprache Regers alte Formen mit einer klangfrohen Musik füllt. An den Kammermusikabenden des Museums sah man wieder bewährte Gäste: das Wendling-Quartet und die Geigerin Eugenja Uminska. Neben diesen großen Konzerten gab es eine Überfülle solistischer und kammermusikalischer Abende, kirchenmusikalischer Veranstaltungen, eine wachsende Anzahl beachtlicher Hausmusikabende sowie eine reiche Konzerttätigkeit der bewährten Frankfurter Kräfte. Von bedeutenden Solisten, die in Frankfurt erfolgreich gastierten, seien genannt die meisterliche Lautenistin Luise Walker (Wien), Benjamino Gigli, Alfred Cortot, Wilhelm Stroß, Franz Rupp, die Geigerin Leona Flood, Juan Manen, der Berliner Bariton Gerard van den Arend, Rudolf Hamm (Elberfeld) und das Münchener Streichquartett. Nicht zu vergessen der Frankfurter Alfred Hoehn, der wieder mit einem Beethoven-Abend begeisterte.

Adolph Meyer.

* **Der österreichische Staatspreis für Josef Wenter.** Den großen österreichischen Staatspreis für Literatur 1936 erhielt Dr. Josef Wenter, der Verfasser des seinerzeit in Wiesbaden erfolgreich uraufgeführten Schauspiels „Der Kanzler von Tirol". Der Staatspreis für Musik wurde Theodor Streicher zuerkannt für seinen Liederzyklus „Perchtoldsdorfer Frühling".

* **Deutschland-Gastspiel des japanischen Kabuki-Theaters.** Wie schon gemeldet, begibt sich das japanische Kabuki-Theater im neuen Jahr auf eine Auslandsreise, in deren Verlauf auch Deutschland besucht werden wird. Das Deutschland-Gastspiel beginnt am 25. April und setzt sich aus 25 Aufführungen zusammen. Die japanischen Künstler veranstalten unter der Leitung von Kibunkyokai Berlin sechs Vorstellungen, in Hamburg, Bremen, Dresden, Frankfurt a. M. und München je drei Vorstellungen und in Braunschweig und Köln je zwei Vorstellungen. Weitere Gastspiele finden in Italien, Frankreich, England und Nordamerika statt.

* **Die Auerforschungsstiftung** schreibt acht Preise für die Lösung wissenschaftlicher Preisaufgaben aus, und zwar 2500 RM. für ein Hochleistungs-Gas-Straßengeleucht und je 1000 RM. für die Entwicklung eines Gaszünders, eine Methode zur Darstellung der Metalle aus der Reihe der dreiwertigen seltenen Erden, die Verwendung von seltenen Erden als Katalysator, Angabe physikalischer Konstanten von reinen Metallen aus der Gruppe der dreiwertigen seltenen Erden, Beiträge zur Darstellung von reinem Ferro-Thor, Nickel-Thor und Cupro-Thor, Untersuchungen über die Trübungswirkung von Zirkonoxyd und Ceroxyd auf Emails und die Wirkung der seltenen Erden auf das Blutbild und das Gefäßsystem. Es können auch andere Arbeiten, sofern sie nur dem Stiftungszweck entsprechen, zur Auszeichnung mit Geldpreisen eingereicht werden. Auskünfte über alle Einzelheiten erteilt das Sekretariat der Auerforschungsstiftung, Berlin O. 17, Rotherstraße 16—19.

Stadtnachrichten.

Januar.

Der Januar, auch Hartung, Schneemond oder Eismond genannt, ist ein doppelköpfiger Geselle, dessen eines Haupt zurück in den Winter, dessen anderes vorwärts und dem Frühling entgegen schaut. So steht er mit Recht an der Schwelle zweier Jahre.

Er ist der eigentliche Wintermonat, darum aber auch der Monat der Geselligkeit und des guten Essens. Kalenderbilder pflegten das von jeher sehr hübsch zu veranschaulichen, indem sie uns einmal eine verschneite Landschaft, zugefrorene Seen, kahl in einen eisgrünen, vom Licht des Mondes durchflimmerten Himmel starrende Bäume und frierende Gestalten; gleichserweise aber auch Völler und Prasser im behaglich warmen Zimmer zeigen. Ebenso ergötzlich sind aber auch die diesem Monat beigegebenen Kalendersprüche, so:

„Genner (Jänner) der bin ich genant,
Trinken und essen ist mir wol bekant;
In dysem monat ist nit gut
Von dem menschen lassen das blut."

oder:

„Im Jenner ist wegen frost nicht gut
Aderlassen, drumb behalt dein blut.
Brauch warme Speiß, und esse bad,
Ein hitziger Wein bringt kein schad."

In diesem Jahr wird die närrische Zeit größtenteils in den Monat Januar fallen, da bereits am 9. Februar Fastnacht ist. Gegen die Mitte des Monats aber bemerkt man mit Staunen, daß die Tage wieder zuzunehmen beginnen. Eine leise Hoffnung an den Frühling keimt damit auf in unserem Herz. E.

Wir sind zum Einsatz bereit.

Zehn Jahre des Kampfes und des Ringens um die Macht in Deutschland haben die SA. in vorderster Front gesehen. Von Haus zu Haus, von Versammlung zu Versammlung, von Betrieb zu Betrieb, von Dorf zu Dorf eilten die braunen Kämpfer für des Führers Idee. In zähem Ringen trugen sie die neue Weltanschauung voran, bis sie am Tage der Machtübernahme ihre Standarten im Siegeszug an dem Führer vorbeitragen durften.

Die Tage des zähen Kampfes waren damals beendet, doch die Aufgabe noch nicht erfüllt. Das einmal Erreichte muß immer neu erkämpft und die weltanschauliche Grundlage vertieft werden. Gegen alle Störungsversuche von außen gilt es einen festen Wall des Glaubens zu errichten, alle Not, die sich nicht auf einmal beseitigen läßt, muß gemildert werden, indem jedem sein Recht wird, soweit es die Gemeinschaft unseres Volkes nur irgend tragen kann.

SA., SS. und NSKK. sind immer wieder zum Einsatz bereit, wenn der Ruf an sie ergeht. Zum zweiten Male in diesem Winter fordern sie am 2. und 3. Januar von jedem Volksgenossen im Kampf gegen Hunger und Kälte ein Opfer. Ein Geldstück, und sei es auch das geringste, das ein deutscher Mann und eine deutsche Frau nur irgend erübrigen kann, wird von ihnen für das gewaltige Werk der tatbereiten Sozialismus verlangt. Den Männern, die Gesundheit und Leben für Deutschlands Zukunft und Größe einsetzten und immer wieder einzusetzen bereit sind, wird keiner die Gabe aus seinem Geldbeutel verweigern.

Der Gebietsführer der HJ. zur Jahreswende.

Kameraden des Gebiets Hessen-Nassau!

Hinter uns liegt ein Jahr schwerster gemeinsamer Arbeit und zugleich das Jahr der größten Entscheidung!

Mit Freude und Stolz blicken wir alle zurück auf überstandene harte Prüfungen und errungene stolze Erfolge.

Unser Ringen geht weiter um die Seele der deutschen Jugend. Wir begnügen uns nicht mit einer äußeren „Totalität", mit einer bloßen „Mitgliedschaft" aller, sondern wir fordern von jedem den ganzen Menschen, den Geist, den Körper, die Seele, den Charakter. Das ist unsere Totalität!

Wir stehen erst am Anfang unseres großen Marsches. Für das Jahr 1937 gilt deshalb die alte unerbittliche Parole: „Vorwärts, vorwärts . . .!"

Heil Hitler!

Der l. Führer des Gebiets Hessen-Nassau,
gez. Brandt, Oberbannführer.

Kämpft mit gegen Fahrraddiebe!

Ein Appell an die Radfahrer.

Mit der Zunahme der Fahrräder im Straßenverkehr hat sich auch der Kreis der Fahrraddiebe vergrößert. Dabei sind meist minderbemittelte Volksgenossen die Opfer der Fahrradmarder. Mancher, der nach jahrelanger Erwerbslosigkeit in Arbeit und Brot kam und mit seinem ersten Verdienst ein Fahrrad auf Teilzahlung erstand, hatte es schon eingebüßt, bevor er mit der Abzahlung begonnen hatte. Nicht selten hat aber die eigene Fahrlässigkeit den Verlust des Fahrrades begünstigt so z. B. das unbeaufsichtigte Stehenlassen des Fahrrades auf der Straße. Der abgesteimte Fahrraddieb steht still und beobachtet. Besonders neue Räder sind ihm willkommen. Eine kurze Abwesenheit des Besitzers, etwa um eine Kleinigkeit zu besorgen, benutzt der Dieb, um das Fahrrad verschwinden zu lassen. Die unermüdlichen und zeitraubenden Ermittlungsarbeiten der Kriminalbeamten sind in vielen Fällen zwecklos, weil die Bestohlenen nicht die einfachsten Anhaltspunkte geben können. Gerade die Kriminalpolizei kann ein Lied davon singen, wie sorglos und leichtfertig viele Volksgenossen sind.

Von jedem Fahrradbesitzer muß unbedingt verlangt werden, daß er sich Marke und Nummer seines Fahrrades aufschreibt. Mit diesen Merkmalen kann die Kriminalpolizei oft noch nach langer Zeit dem rechtmäßigen Eigentümer sein Fahrrad zurückgeben, das irgendwo und irgendwann einmal aufgegriffen wird. Fehlen der Polizei aber diese Merkmale, so sind die Eigentümer einfach nicht zu ermitteln. Man soll es nicht für möglich halten, daß es Leute gibt, die der Polizei nicht einmal die Fabrikmarke ihres Fahrrades angeben können. Und was helfen alle polizeilichen Maßnahmen, wenn die leichtfertigen Fahrradbesitzer selbst durch ihr Verschulden immer wieder Anreiz zum Stehlen geben!

— **Den ersten Morgengruß des neuen Jahres** entbot den Wiesbadenern unsere junge Wehrmacht, die zum 1. Januar ein großes Wecken angesetzt hatte. Jubelnder Trompetenschall und Trommelwirbel hallte durch die Straßen, ab 7 Uhr marschierte das Musikkorps des III./IR. 87 mit einem Begleitkommando in Stärke einer Kompagnie durch die Stadt. Von der Schierfteiner Straße ging es über die Rhein-, Wilhelm- und Taunusstraße, die Kirch- und Langgasse und zurück zur Kaserne. Sowohl auf der Straße als auch von den Fenstern aus wurde unsere Wehrmacht freudig begrüßt. Im Stadtteil Biebrich veranstaltete das Musikkorps des Pionier-Bataillons 52 ebenfalls ein Wecken in den Hauptstraßen.

— **Die Winterhilfslotterie führt sich gut ein.** Der erste Tag der neuen Straßenlotterie für das WHW. brachte, wie wir bereits meldeten, einem holländischen Gast einen Gewinn von 100 RM. Am Silvesterabend fiel der zweite Treffer. Eine ältere Dame, die sich auf dem Weg zu einer Neujahrsfeier befand, versuchte schnell noch einmal im alten Jahr ihr Glück. Auf der Wilhelmstraße erwarb sie ein WHW.-Los und hatte 50 RM. gezogen. Der erste 500-RM.-Gewinn fiel dann am Neujahrstagabend in einer Gaststätte der Wilhelmstraße. Der „graue Glücksmann" hatte nur noch wenige Losbriefe in seinem Kasten und unter diesen befand sich der 500er, sehr zur Freude des Loskäufers.

— **„Vom wahren Opfer".** So alt wie die Menschheit, so alt wie die Völker ist auch das Opfer. Und es wird ewig sein, denn es ist mehr als die bloße Hingabe des Lebens, des Besitzes, der Geltung und anderer Güter — es ist eine Idee. Die Idee des Opfers wurzelt nicht in der Moral, sondern in der Ehrfurcht vor allem, was über, um und unter uns ist. Aller Dienst, der nicht in Ehrfurcht getan wird, gerät immer wieder in die Selbstsucht. Auch das scheinbar Kleine, das Unbeachtete, ja gerade dieses, ist oft größer als das, was der Ruhm bezeichnet. — „Vom wahren Opfer" will die Funkfolge künden, die der Reichssender Frankfurt a. M. am Sonntag von 11.30—12 Uhr seinen Hörern darbietet.

— **Die astronomischen Finsternisse 1937.** Im Jahre 1937 finden zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis statt, von denen die erste eine totale Sonnenfinsternis am 8. Juni ist. Sie wird sichtbar im Stillen Ozean, Mittelamerika und Teilen von Nord- und Südamerika. Die Dauer der Totalität beträgt maximal 7,1 Minuten. Die zweite Finsternis ist eine teilweise des Mondes am 18. November. Sie wird zu sehen sein im nördlichsten Europa, im nördlichen Eismeer, Nord- und Südamerika, im Stillen Ozean und in NO.-Asien. Die Größe der Verfinsterung beträgt 15 % des Monddurchmessers. Die letzte Finsternis schließlich ist eine ringförmige Sonnenfinsternis in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember, die in Ostasien, im Stillen Ozean und im Westen von Nordamerika zu beobachten sein wird. Die größte Dauer der Ringförmigkeit beträgt dabei bis 12 Minuten. Mitteleuropa ist daher im kommenden Jahr sehr stiefmütterlich mit Finsternissen von der Sonne behandelt worden, und auch ein Vorübergang des Planeten Merkur am 11. Mai vor der Sonnenscheibe läßt sich nur in Südasien und Afrika verfolgen.

— **Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten.** Für Dezember 1936 beträgt die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten 124,3 (1913/14 = 100). Sie ist gegenüber dem Vormonat unverändert. Die Indexziffer für Ernährung hat sich um 0,2 % auf 121,0 ermäßigt. Dies ist auf leichte Preisrückgänge für Fleisch und Fleischwaren zurückzuführen. Die Gemüsepreise haben sich mit dem stärkeren Übergang zum Wintergemüse im Durchschnitt leicht erholt. Unter den übrigen Bedarfsgruppen lag die Indexziffer für Bekleidung mit 124,2 um 0,7 % höher als im November. Die Indexziffer für „Verschiedenes" hat um 0,1 % auf 141,7 angezogen. Die Indexziffern für Wohnung (121,3) und für Heizung und Beleuchtung (126,8) blieben unverändert.

SA. appelliert an den Opferwillen.

Die Oberste SA.-Führung wendet sich mit folgendem Appell an alle Volksgenossen:

Weihnachten, Silvester und Neujahr sind kaum vorüber, und schon befindet sich das deutsche Volk wieder mitten in der Arbeit des Alltags, im Kampf um das Leben der Nation. Und das ist gut so. Ein Volk, das nicht täglich im Kampf um und für sein Leben steht, wird schwach und weich. Hart, stahlhart muß das deutsche Volk sein und bleiben. Nur dann wird der Gedanke an die Ewigkeitsbestimmung auch Tat werden können.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in den Jahren des Kampfes vor der Machtübernahme den Grundstein gelegt für ein machtvolles Wachstum der deutschen Nation, sie hat seit dem 30. Januar 1933 ungeheure erfolgreiche Anstrengungen gemacht, um diesem Grundstein auch den Aufbau zu schaffen und zu sichern. Es wäre müßig, alle diese Dinge aufzuzählen, wo Taten dem Volk täglich zeigen, was der vom Nationalsozialismus getriebene Wille des deutschen Volkes zum Leben an positiven Zukunftswerten aller Art bereits geschaffen hat.

Wir wollen aber hie die Ursache unseres wiederaufblühenden Lebens vernachlässigen oder gar vergessen: Die Stimme des Blutes, die der Führer wieder wachgerufen und die im deutschen Volk das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der unlösbaren Gemeinschaft neu geweckt hat.

Gerade weil die Männer der Sturmabteilungen mit ihren Kameraden von der SS. und vom NSKK. am ersten Sonntag im neuen Jahr wieder zum Opfer aufrufen für die Gemeinschaft des deutschen Volkes, für das Winterhilfswerk, wollen wir uns dieser Tatsache besonders erinnern.

Freiwillig und uneigennützig, heute wie früher materielle und ideelle Opfer bringend, versieht der SA.-Mann seinen Dienst. Ohne Anspruch auf klingenden Lohn bestreitet er die Kosten seiner Uniform, seiner Ausrüstung und Ausbildung aus eigenen oft kärglichen Mitteln. Und wenn diese Männer am Sonntag zum Sammeln antreten und ihren Appell zum Opfer an das deutsche Volk richten, dann sollte dieses Vorbild Ansporn sein.

Gewiß — der Zeitpunkt zum Sammeln ist nicht günstig, die Feiertage sind gerade vorüber. Feiertage aber, die das deutsche Volk in einem bisher nie gekannten Maße der Einheit, der Zusammengehörigkeit und im Bewußtsein verleben konnte, daß nicht nur der Friede im Innern gewährleistet ist, sondern daß der Führer auch den Frieden nach außen hin gesichert hat. Diese Feiertage verpflichten zum verstärkten Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, sie müssen Impuls sein zu neuer Tat und neuem Opfer.

Und so wird auch der erste Sammeltag im Jahre 1937 für das große sozialistische Werk der gegenseitigen Hilfe eines ganzen Volkes zu einem Erfolg werden, der dem Opferwillen des deutschen Volkes für 1937 als Richtschnur dienen kann.

— **Schwurgerichtstagungen 1937.** Für 1937 sind vier Tagungen des Schwurgerichts Wiesbaden vorgesehen. Der Vorsitz bei diesen Schwurgerichtstagungen wurde übertragen den Landgerichtsdirektoren Dr. Gellhorn, Mohr und Gunst, sowie Landgerichtsrat Dr. Traine. Als Stellvertreter sind bestimmt die Landgerichtsdirektoren Roth, Dr. Knod, Dr. Gellhorn und Mohr. Als Beisitzer werden fungieren in der ersten Tagung Landgerichtsrat Rosa und Amtsgerichtsrat Mehl (Stellvertreter Landgerichtsrat Dr. Ramdohr und Amtsgerichtsrat Hülker); bei der zweiten Sitzung Landgerichtsrat Dr. Heß und Amtsgerichtsrat Dr. Bongardt (Stellvertreter Landgerichtsrat Dr. Wilhelmi und Amtsgerichtsrat Zedler); bei der dritten Tagung Landgerichtsrat Dr. Hack und Amtsgerichtsrat Dr. Winz (Stellvertreter Landgerichtsrat Lanz und Dr. Koch); bei der vierten Tagung Landgerichtsrat Götze und Amtsgerichtsrat Dr. Oster.

— **Verleihung eines Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichens.** Durch eine vom Reichsinnenminister Dr. Frick unterzeichnete Verordnung wird zur Anerkennung von Verdiensten im Feuerlöschwesen ein Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen geschaffen. Es wird in zwei Klassen verliehen. Die erste Klasse wird Mitgliedern anerkannter Berufs- oder Freiwilliger Feuerwehren, sowie sonstigen Personen verliehen, die sich um das Feuerlöschwesen besondere Verdienste erworben haben. Außerdem wird die erste Klasse verliehen für besonders mutiges und entschlossenes Verhalten bei der Bekämpfung von Bränden. Die 2. Klasse wird Mitgliedern einer anerkannten Berufs- oder Freiwilligen Feuerwehr verliehen, die nach dem 1. Mai 1936 ihr 25. Dienstjahr als Feuerwehrangehörige vollenden. Auf die Verleihung besteht kein Rechtsanspruch. Die Verleihung kann auch an Ausländer erfolgen. Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen stellt ein Flammenkreuz auf weißem Grunde dar, das in der Mitte das Hakenkreuz trägt und mit der Umschrift versehen ist: „Für Verdienste im Feuerlöschwesen". Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen erster und zweiter Klasse wird auf der linken Brustseite getragen, und zwar die zweite Klasse am rot-weißen Bande im Knopfloch bzw. an der Ordensschnalle. Es wird im Namen des Reichsministers des Innern vom Chef der deutschen Polizei verliehen. Der Beliehene erhält ein Besitzzeugnis. Das Ehrenzeichen bleibt nach dem Tode des Inhabers im Besitz der Hinterbliebenen, die aber nicht zum Tragen berechtigt sind.

— **Neue Fälligkeitsvereinbarungen für Aufwertungshypotheken.** Auf Grund der Verordnung vom 21. Dez. d. J. über die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken haben bereits verschiedentlich Verhandlungen zwischen Gläubigern und Schuldnern von Aufwertungshypotheken begonnen und zum Teil auch schon zu dem Erfolg geführt, daß neue Vereinbarungen über die Fälligkeit der Hypotheken zustande gekommen sind. Sie wurden deshalb nötig, weil die Verordnung die bisher erfolgten Kündigungen aufgehoben hat, und die Beteiligten in der Verordnung auf eine gütliche Einigung über die Art der Tilgung der Aufwertungsschuld hingewiesen werden. Soweit Kreditanstalten und Versicherungsinstitute auf Grund der bisherigen Rechtslage gekündigt hatten, ist in manchen Fällen eine vorläufige längere Stundung der Hypothekenforderung erfolgt, die eine endgültige Abmachung über die Abdeckung der Schuld vorbereiten soll.

— **Einstellung von technischen Beamten-Anwärtern bei der Reichsbahn.** Die Deutsche Reichsbahn stellt beginnend ab 1. Januar 1937 für das Geschäftsjahr 1937 etwa 1200 technische Dienstanfänger sowohl für die Laufbahn im gehobenen mittleren technischen Dienst als auch für die technische Assistentenlaufbahn neu ein, die sich auf die 27 Reichsbahndirektionen verteilen. Es handelt sich dabei um die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung. Diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik. Während der jetzt abgekürzten Ausbildungszeit werden gegenüber früher erhöhte Beschäftigungstagegelder gezahlt. Die Lebensaltersgrenze für die Einstellung ist auf 28 Jahre heraufgesetzt. Alle näheren Auskünfte erteilen die Reichsbahndirektionen, an die auch die Bewerbungen zu richten sind.

— **Wertdienst nach Italien und Durchgangsländern.** Auf Veranlassung der italienischen Postverwaltung ist der Höchstbetrag der Wertangabe bei Wertbriefen und Wertkästchen nach Italien auf 1280 RM. herabgesetzt worden. Dasselbe gilt für Wertbriefe und Wertkästchen nach dritten Ländern, die über Italien geleitet werden. Weitere Auskunft erteilen die Postanstalten.

— **Wann kann die Miete hinterlegt werden?** Der Mieter kann in bestimmten Fällen die Miete beim Amtsgericht hinterlegen und wird dann durch die Hinterlegung von seiner Mietschuld befreit. Zur Hinterlegung der Miete ist er zunächst dann berechtigt, wenn er sich über die Person des Gläubigers oder des sonstigen Empfangsberechtigten in Unkenntnis befindet. Dies ist meist der Fall, wenn der ursprüngliche Vermieter gestorben ist und die Erben sich dem Mieter gegenüber noch nicht als solche ausgewiesen haben. Der Mieter tut in diesem Falle gut daran, statt an einen der Erben oder einen sich als Erben bezeichnenden angeblichen Berechtigten zu zahlen, die Miete zu hinterlegen. Ferner kann der Mieter die Miete auch dann mit befreiender Wirkung hinterlegen, wenn er im Zweifel ist, wer von mehreren Anspruch Erhebenden der wirklich Berechtigte ist. Ein solcher Zweifel kann besonders dann entstehen, wenn

die Miete von mehreren Seiten gepfändet ist, oder wenn mehrere Abtretungen der Miete erfolgt sind und von den Erwerbern der Mietforderungen geltend gemacht werden. Schließlich kann die Miete auch hinterlegt werden, wenn der Berechtigte unbekannten Aufenthalts ist und keinen Empfangsberechtigten als Bevollmächtigten bestellt hat. Bei der Hinterlegung muß der Mieter den Grund der Hinterlegung angeben. Er kann sich dann auf die erfolgte Hinterlegung mit der gleichen Wirkung berufen, wie er sich auf die Zahlung berufen könnte.

— **Beihilfen noch für über 8680 Veteranen von 1870/71.** Die Zahl der Veteranen aus dem Feldzuge 1870/71 und früheren Kriegen nimmt jetzt von Jahr zu Jahr infolge des sehr hohen Lebensalters dieser Kämpfer stärker ab. Ein Teil dieser Veteranen, bei dem die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, erhält laufend Reichsbeihilfe. In der Zeit vom 1. September 1935 bis Ende August 1936, der letzten ermittelten Ziffer, ist die Anzahl dieser Beihilfe-Empfänger im Reichsgebiet von 11 705 um rund 25,8 % auf 8685 Köpfe zurückgegangen.

— **Vorsicht, Brandgefahr!** Es ist in vielen Familien üblich, auch nach dem Weihnachtsfest den Tannenbaum nochmals anzuzünden. Aber gerade dann ist besondere Vorsicht am Platze, weil der Tannenbaum bereits stark ausgedörrt ist. Eltern, laßt unter keinen Umständen die Kinder allein beim brennenden Baum, gebt auf die Kerzen acht! Aus kleinen Unvorsichtigkeiten entstehen große Schäden, die im Interesse der einzelnen Familien und im Interesse des Volksganzen vermieden werden müssen.

— **Aus unserem Leserkreis.** Am 3. Januar feiert Frau Johanna Matheis, Wwe., Lothringerstraße 32, ihren 73. Geburtstag. Zugleich sind es 50 Jahre, daß sie Bezieherin des Wiesbadener Tagblatts ist.

— **Nassauisches Landesmuseum.** Am Dienstag, 5. Jan., 20 Uhr, veranstaltet Prof. Dr. Voß eine Führung durch die vor einiger Zeit neu gestaltete Städtische Gemäldesammlung.

— **Residenz-Theater Wiesbaden.** Samstag, 2. Januar, geht nochmals „Towarisch“ in Szene. Die Rolle des Mikail Alexandrowitsch Curatieff spielt Herr Hans von Spallart vom Landestheater Darmstadt als Gast. Sonntag, 3. Jan., nachmittags 15¾ Uhr, gelangt die erfolgreiche Komödie „Ein idealer Gatte“ von Oskar Wilde in der Gastinszenierung von Dr. Carl Hagemann zur Aufführung. Abends 20 Uhr findet eine weitere Wiederholung von „Versprich mir nichts“, Komödie in vier Bildern von Charlotte Rißmann statt. Für Dienstag, 5. Jan., abends 20 Uhr, ist das Meistersextett früher genannt: Comedian Harmonists mit einem vollständig neuen Programm für ein einmaliges Gastspiel verpflichtet worden.

— **Kurhaus.** Aus Anlaß des 75. Geburtstages des finnischen Staatspräsidenten Pehr Evind Svinhufvud findet morgen, Sonntag, um 20 Uhr ein „Nordischer Abend“ des Kurorchesters unter Leitung von Kapellmeister August Vogt statt. — Das für Montag, 4. Jan., um 20 Uhr im großen Saale des Kurhauses vorgesehene Orgel-Konzert wird von unserem einheimischen Orgel-Virtuosen Hanns Brendel ausgeführt.

Prosit Neujahr 1937.

Alles Gute!

Das rufen wir allen Leserinnen und Lesern des Wiesbadener Tagblatts zu. Sie sind sicherlich alle gut vom alten ins neue Jahr hinübergekommen. Wir haben von dem guten alten 1936 mit Dankbarkeit Abschied genommen und dem jungen, verheißungsvoll daherschreitenden 1937 unseren Willkommensgruß nicht vorenthalten. In althergebrachter Form wurde auch der Jahreswechsel 1936/37 begangen. Zu den Silvestergottesdiensten sammelten sich die Gläubigen in den Gotteshäusern, um noch einmal dem Herrgott zu danken für den Segen, den er im abgelaufenen Jahre unserem Vaterlande gespendet hat und um ihn zu bitten, auch in 1937 dem deutschen Volke auf seinem steinigen Weg des Aufstiegs seine Gnade nicht zu versagen.

Viele Volksgenossen brachten auch den Silvesterabend wie den Heiligen Abend im Kreise der Familie zu. Die Hausfrau hatte dabei allerlei leckere Überraschungen vorbereitet und der Hausherr ließ einige Flaschen edlen Saftes auffahren und hatte auch für eine treffliche Punschbowle gesorgt, die nun einmal wie auch das Bleigießen als besondere Spezialität zum Silvesterabend gehört. Diesen Hausfeiern hatte der Rundfunk gebührend Rechnung getragen und Vortragsfolgen zusammengestellt, die in ihrer Reichhaltigkeit keinen Wunsch offen ließen. Im Reichssender Frankfurt führte „unser“ Gustav Jacoby das große Wort.

Aber nicht überall reichten die Mittel dazu, den Jahreswechsel mit Genüssen aus Küche und Keller zu würzen; da genügte schon häufig eine gute Tasse Kaffee oder Tee mit Rum, Getränke, die besonders vom Alter nicht verschmäht werden, um die Stunden bis Mitternacht vertreiben zu helfen. Schließlich ist ein fröhliches, dankbares Herz ein Haupterfordernis, um mit frohem Mut dem neuen Jahr in die Augen sehen zu können.

Für viele Volksgenossen bedeutet der Silvesterabend der verheißungsvolle Auftakt der Faschingszeit. Mit Scherz und Tanz geht es hinüber. Die Silvesterbälle im Kurhaus und in verschiedenen größeren Hotels waren alle wieder sehr gut besucht und mit allerlei Überraschungen waren die Stunden um Mitternacht ausgefüllt.

Als die Glocken die Mitternachtsstunde kündeten und das neue Jahr einläuteten, da rief sich eine frohgestimmte Menge straßauf straßab ein kräftiges „Prosit Neujahr 1937“ zu, die Gläser klangen und das übliche Neujahrsschießen erschütterte die Luft. Kanonenschläge, Schwärmer und Frösche verstärkten ihren Angriff auf die Gehörnerven, im Buntfeuer erstrahlten Straßen und Häuser und Raketen zischten zum Himmel.

Als der Höllenspuk zu Ende war, und sich das tiefe Dunkel der ersten Januarnacht wieder über die Stadt breitete, war das Fest damit keineswegs zu Ende. Viele, die in der Familie gefeiert hatten, machten sich noch auf den Weg, um in der Stammkneipe und dem Stammcafé mit alten, lieben Bekannten Neujahrsgrüße auszutauschen und an dem bunten Treiben, das bis in die Frühe des Neujahrstages herrschte, teilzuhaben.

Das neue Jahr ist da. Wir wollen hoffen und wünschen, daß es allen unseren Freunden Erfüllung ihrer Wünsche bringt und damit nochmals: „Prosit Neujahr 1937!“

W. P.

Man muß sich zu helfen wissen.

In einem Dorf unseres Gaues — der Name tut nichts zur Sache — herrschte in der Neujahrsnacht stets eine fürchterliche Knallerei der Burschen, und Bürgermeister und Gemeinderäte wußten nicht, wie sie Abhilfe schaffen sollten. Doch der Pfarrer wußte Rat. „Laßt mich nur machen“, sagte er zu dem Bürgermeister. Einige Tage vor Silvester ließ er alle Burschen des Dorfes zu sich ins Pfarrhaus kommen, spendierte ein paar Bembel Apfelwein und gab Wurstbrote in Fülle. Zum Schluß bekam noch jeder Bursche 30 Pfennig zum Einkauf von Feuerwerkskörpern und der Pfarrer bat sie, in der Neujahrsnacht als kleines Entgelt für Essen und Trinken doch recht tüchtig zu knallen! Es war ein entsetzlicher Krach in dem Dorf, schlimmer denn je! Der Bürgermeister rang die Hände und lief zum Pfarrer, doch der bat um Geduld. Im nächsten Jahr ließ er wieder die Burschen zu sich ins Pfarrhaus kommen und bat sie in einer hübschen Ansprache, doch ja an Neujahr fest zu knallen. Aber es gab weder Essen, noch Apfelwein, noch Geld für Feuerwerk. Trocken, wie sie gekommen waren, mußten die Burschen abziehen. „Der Herr Pfarrer soll sich sein Feuerwerk selbst mache, wenn er nix ausgewwe will“, murrten die Burschen, und in der Neujahrsnacht war es noch nie so still im Dorfe. Kein Schuß und kein Frosch waren zu hören. Die Burschen streikten, aber der schlaue Pfarrer hatte seinen Zweck erreicht.

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Turnverein Biebrich, gegr. 1846. Auch in diesem Jahre erfreute sich die Weihnachtsfeier des Vereins am Neujahrstage in der Turnhalle eines starken Besuches. Vereinsführer Wernz nahm Gelegenheit bei der Begrüßung auf die Erfolge der Deutschen Turnerschaft im verflossenen Jahre einen kurzen Rückblick zu werfen, streifte die 90-Jahrfeier des Vereins und forderte zur weiteren tatkräftigen Mitarbeit auf. Nach einem schön vorgetragenen Vorwort „Weihnacht-Julnacht“ von W. Autor und dem gemeinschaftlichen gesungenen Liede „Stille Nacht“ brachte Emil Pick-Frankfurt a. M. zwei Tenor-Soli zu Gehör. Auch der jugendliche Akkordeonsolist Paul Kuhn-Wiesbaden fand für seine Darbietungen lebhaften Beifall. Die turnerischen Vorführungen fanden großes Interesse. Nicht endenwollenden Beifall erntete das ehemalige Mitglied der Olympia-Kernmannschaft Hanni Högel, Wiesbaden, mit ihrer Keulen-Kürübung und Olympia-Pflichtübung auf der Schwebekante. Anschließend nahm Vereinsführer Wernz die Ehrung verdienstvoller Mitglieder vor. Für 25jährige Mitgliedschaft erhielten die Ehrennadel des Vereins Cornelius Sohns, Paul Kubatz, Ferd. Andres 2., Rudolf Schneider, Wilhelm Wagner, Heinrich Weingärtner. Eine Ehrenurkunde erhielten die Handballspieler Josef Schinle und Julius Graulich für 200 Spiele, Adolf Lohmann und Josef Rath für 150 Spiele, Karl Hodiß, Walter Engelbertz, Kurt Jakob für 100 Spiele; ferner wurde an die 30 Sieger und Siegerinnen vom diesjährigen Kreisturnfest in Hochheim die Siegerurkunden ausgegeben. Eine besondere Auszeichnung erhielt ferner noch der Turnwart Adolf Kreis für seine aufopfernde Tätigkeit und anläßlich seiner Verlobung. Ein schön aufgeführter Volkstanz der Tanzschar beschloß das reichhaltige Programm.

Weihnachtsfeier. Einem alten Brauch folgend, veranstaltete am Neujahrstag der MGV. „Fidelio“ seine Weihnachtsfeier im Vereinshaus, Wiesbadener Straße. Ein abwechslungsreiches Programm sorgte dafür, daß in dem gut besetzten Saal bald eine fröhliche Weihnachtsstimmung herrschte. Vereinsführer Heuser konnte in seinem Willkommengruß die erfreuliche Tatsache feststellen, daß die Aufwärtsentwicklung des Vereins und die Liebe und Pflege des Gesangs sich in ständigem Zunehmen befindet. Sehr wirkungsvoll trug Fräulein Else Schiezer den Festprolog vor, worauf der Männerchor unter Leitung seines Chormeisters Musikdirektor Heinrich Langen, Mainz, „Hymne an die Nacht“, zu Gehör brachte. Herr Alfred Liefer hatte mit seinem Tenorsolo „Ausflug nach Venedig“ großen Erfolg. Für regelmäßigen Besuch der Gesangstunden erhielten Auszeichnungen Heinrich Kobler, Hermann Binnefeld und Fritz Adam. Nach mehreren Männerchor-Vorträgen und musikalischen Darbietungen der Kapelle Bahr, Wiesbaden, folgte die Aufführung der Original-Burleske „Ein strammer Junge“, die allgemeinen Beifall fand. Nach Abwicklung des Programms wurde dem Tanze gehuldigt.

Silvester. Lebhaftes Treiben herrschte in der Silvesternacht sowohl auf den Straßen wie auch in den Gaststätten. Um 23.45 Uhr fand sich altem Gebrauch gemäß der Posaunenchor auf der Plattform des evangelischen Pfarrhauses, Wiesbadener Straße 49, ein, um durch Chöre Abschied von dem alten Jahr zu nehmen und das neue Jahr zu begrüßen. Am Neujahrsmorgen fand großes Wecken statt, welches von dem Musikchor mit einer Kompagnie des Pionier-Bataillons 52 ausgeführt wurde.

Evangelische Gemeindejugend. Die Weihnachtsfeier fand am Neujahrstage im großen Saal des Schützenhofs statt, wozu sich Eltern und Jugend in recht stattlicher Anzahl eingefunden hat. Den musikalischen Teil hatte das Streichorchester des Evangelischen Bundes unter Leitung von Wilh. Steinmetz übernommen. Nach dem schön vorgebrachten Vorspruch von Frl. Erna Bröder wies Erich Zorn auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Nach einigen Orchestervorträgen wurde das Volksstück „Im Forsthaus steht ein Tannenbaum“, sowie später ein Laienspiel „Ein Dutzend Eier“ von Mitgliedern der Gemeindegruppe aufgeführt. Ein Melodrama „O laßt mir meinen Weihnachtsbaum“ brachte E. Zorn verständnisvoll zum Vortrag. Nach dem „Mahnruf“, vorgetragen von F. Wagenhäuser, hielt cand. theol. Geibel die Festansprache, die bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ.

Zurückgekehrt. Zwei Jungens von 14 und 16 Jahren, welche kurz nach den Feiertagen sich dem Elternhaus entfernt hatten, wurden in Frankfurt a. M. bei Verwandten ermittelt.

Die Besuchzeiten in den Städtischen Krankenanstalten Sonntags, Mittwochs und Freitags von 14.30 bis 16 Uhr, gelten auch für das Biebricher Krankenhaus.

Gefunden. Auf dem Fundbüro wurde ein kleines Portemonnaie mit Geldbetrag und ein hellbrauner wollener Schal, weiß kariert, abgegeben.

Verkehrsunfälle. Am Mittwoch um 14 Uhr stießen Ecke Rhein- und Wilhelm-Kalle-Straße zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — In der Nähe des Bahnhofes W.-Biebrich-Ost fuhr gegen 22.10 Uhr ein Personenkraftwagen gegen einen Baum. Der Führer des Wagens erlitt leichte Schnittwunden am Arme, seine Ehefrau Gehirnerschütterung, Armbruch und Schnittwunden im Gesicht und der Sohn ebenfalls Schnittwunden im Gesicht. Die drei Verletzten wurden in das Krankenhaus in Wiesbaden-Biebrich verbracht. Vater und Sohn konnten nach Anlegung eines Notverbandes wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Der Kraftwagen wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Schierstein.

Musik in der Neujahrsnacht. Wie alljährlich, so spielte auch in der letzten Neujahrsnacht am Rathaus die Ortsgruppenkapelle. Eine große Menschenmenge hatte sich hier versammelt, um gemeinsam dem „neuen Jahre“ die Hand zu reichen. Sonst herrschte wie üblich reger Betrieb in den Straßen und den Gaststätten.

Kameradschaftsabend der Freiwilligen Feuerwehr. Am Neujahrstag hatte die Freiwillige Feuerwehr zu einem Kameradschaftsabend in der Turnhalle gerufen. Kommandant Embs wünschte allen Gästen recht vergnügte Stunden. In Abwicklung des reichhaltigen Programms kamen Xylophonvorträge, gespielt von dem Wehrmitglied Alberts, Gesang des Biebricher „Männerquartetts“ und Sologesänge verschiedener Künstler zu Gehör. Zwischendurch spielte die Wehrkapelle fleißig zum Tanze auf. Zum Schluß fand noch eine Tombola statt.

Handwerksjubiläum. Am 1. Januar 1937 betrieb Herr Karl Schön sein Schneidergeschäft 25 Jahre selbständig.

Dotzheim.

Silvester- und Neujahrsstimmung. Der letzte Tag im Jahr brachte uns noch einmal den gewohnten, dichten Nebel. Die Schuljugend ließ sich schon während des ganzen Tages nicht abhalten, unter lautem Knallen der Feuerwerkskörper das neue Jahr zu begrüßen. Die Abendstunden sahen ein vermehrtes Treiben in den Straßen, das um die Mitternachtsstunde mit fröhlichem Zurufen und reichlichem Abbrennen von Feuerwerk seinen Höhepunkt erreichte. Nach altem Brauch spielte in den Ortsstraßen fast die ganze Nacht hindurch eine Musikkapelle ernste und heitere Weisen. In den Gaststätten herrschte eine ausgelassene Fröhlichkeit, die erst gegen die Morgenstunden zu allmählich abebbte. Der erste Tag im neuen Jahr begann mit „klarer Sicht“, allerdings auch noch in grau gehüllt und verlief still und ruhig.

Hohes Alter. Am 2. Januar beging Frau Philippine Wagner, Ww., geb. Maus, Obergasse 21, ihren 80. Geburtstag.

Hohes Alter. Am 4. Januar begeht Herr Wilhelm Neumann, Obergasse 46, seinen 81. Geburtstag.

Sonnenberg.

Konzert. Am 1. Januar feierte der Männergesangverein „Union“ Wiesbaden sein 73jähriges Stiftungsfest verbunden mit Ehrung und Weihnachtsfeier im Saalbau „Nassauer Hof“ zu Sonnenberg. Das lange Festprogramm eröffnete der Chor mit der eindrucksvoll gesungenen „Vesper“ von Beethoven. Dann sang der vor drei Jahren angegliederte Frauenchor und zeigte sein musikalisches Können in Weihnachtsgesängen und Volksweisen. Viel Beifall hatte auch Tino von der Katzbach mit seinem Xylophon-Solo, so daß eine Zugabe folgte. Der gemischte Chor brachte zum Vortrag: „Die liebe Kapelle“ und das fein wiedergegebene „Wiegenlied“ von Brahms. Vereinsleiter Dehus überreichte sodann den Herren Singer, Schleim, Fröhlich, Erich Klapper und Petri die silberne Vereinsplakette und Nadel für 25jährige Mitgliedschaft. Ein Orchestervortrag über Weihnachtslieder leitete zum zweiten Teil über. In Herrn Kaiser lernte man einen ausgezeichneten Solo-Trompeter kennen. Sehr schön war auch ein Dreigesang von Wermann „Die heilige Nacht“. Ausführende Frau Löffler, Sprengel, Herr Sander. Es folgten noch einige Chorwerke, unter ihnen das besonders ausgearbeitete „Hochamt im Walde“ von Werth. Als Zugabe das lustige Tanzliedchen „Heissa Katarreinerle“. Im dritten Teil führte man ein flott gespieltes und gesungenes Singspiel auf: „Die musikalische Kaffeestunde“, das viel Heiterkeit hervorrief. Der überfüllte Saal zeigte die Beliebtheit des Gesangvereins „Union“ und seines tüchtigen Dirigenten Kapellmeister Gustav Untermöhlen. Es war ein voller Erfolg für alle Beteiligten.

Neujahrsball des Löschzugs. Opferbereitschaft und Einsatzfreudigkeit für Leben und Gut des Nächsten und von Herzen kommende Fröhlichkeit, beides ist unseren Sonnenberger Feuerwehrkameraden eigen. Bei dem Neujahrsball des Löschzugs Wiesbaden-Sonnenberg im Kaisersaal war jedoch der Ernst des Berufs ausgeschaltet und sonnigem Humor und sprudelnder Lebensfreude die Herrschaft überlassen worden. Oberbrandmeister Wagner eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten den Abend und dankte allen Mitwirkenden, sowie den Spendern von Geschenken für die Tombola. In bunter Reihe folgten allerlei Überraschungen, von einer feschen Ansagerin und Humoristin verkündet. Die Turner zeigten ihr Können am Barren, die Turnerinnen führten Reigen und Einzelübungen vor. Die Tanzschule Bier war mit drei entzückenden Tanzdarbietungen vertreten. Mit Spannung wurde das Ergebnis einer reichbedachten Tombola erwartet. Auch einen alten Brauch, die Saalpost, die manche zarte Bande von Tisch zu Tisch knüpfte, hatte der Löschzug wieder aufleben lassen, zur allgemeinen Freude. Während der Pausen und nach Abwicklung des Programms wurde unermüdlich getanzt.

Rambach.

Neujahrsveranstaltung der Turnerschaft. Am Neujahrsabend hielt die Turnerschaft Wiesbaden-Rambach ihre Neujahrsveranstaltung im Gasthaus „Zum Taunus“ ab. Der Vereinsführer Oswald Zerbe eröffnete den Abend mit einer Begrüßungsansprache und streifte die Stellung der deutschen Turnerschaft vor und nach dem Übergang in den Reichsbund für Leibesübungen, sowie die Bedeutung der Vereine der Jetztzeit auf Grund der Stellungnahme des Reichssportführers. Mit einer eindringlichen Werbung für die Turnsache schloß der Vereinsführer seine Ansprache. Die turnerischen Darbietungen aller Art fanden starken Beifall, der in jeder Hinsicht wohl verdient war, denn in der Rambacher Turnerschaft wird mit großem Eifer gearbeitet. So darf die diesjährige Neujahrsveranstaltung der Rambacher Turnerschaft wieder als starker Erfolg gelten.

Bierstadt.

Todesfall. Nach längerer Krankheit verstarb am 1. Januar der langjährige Kreis- und Ehrenbrandmeister Ludwig Florreich im 74. Lebensjahre. Über 40 Jahre stand Florreich im Dienste der Feuerwehr. Als Führer der Bierstadter Wehr und als Gründer vieler Feuerwehren im ehemaligen Landkreis Wiesbaden, war er lange Jahre als Kreisbrandmeister im Landkreis Wiesbaden tätig. 1934 trat er vom aktiven Dienst als Feuerwehrführer infolge seines Alters zurück. Auch in der Geschichte Bierstadts hat sich Florreich, einen großen Namen gemacht. An der großen Bau-

periode die nach der Jahrhundertwende einsetzte, nahm er regen Anteil, und trug durch die Errichtung vieler moderner Bauten viel für das Aufblühen Wiesbadens bei. Lange Jahre war er auch als Präsident des Gesangvereins „Frohsinn" tätig, manch großes Sängerfest und mancher Wettstreit legten Zeugnis von seinem organisatorischen Können ab. In der früheren Gemeindevertretung war er ebenfalls für das Wohl der Gemeinde besorgt.

Unterhaltungsabend. Traditionsgemäß beging der Löschzug Bierstadt (Freiwillige Feuerwehr) am Neujahrstag seinen alljährlichen Unterhaltungsabend, der in diesem Jahre im überfüllten Saalbau „Zur Rose" stattfand. Hauptbrandmeister Sternberger eröffnete den Abend mit einer Ansprache und begrüßte besonders die erschienenen Ehrengäste. Ein abwechslungsreiches Programm unterhielt die zahlreichen Besucher einige Stunden. Ein lebendes Bild der Wedt „Das Feuer", zu welchem Anneliese Weltenbach den Prolog sprach, ein Weihnachtsreigen, getanzt von Turnerinnen des TV. 1881, eröffneten die Vortragsfolge, denen sich der Männergesangverein mit den Chorvorträgen anschloß. Ballübungen der Turnerinnen und Solo-Vorträge von Wilhelm Weltenbach beendeten den ersten Teil des Abends. Chorvorträge des MGV. 1883, Barrenübungen der aktiven Turner des TV., und nochmalige Solovorträge von W. Weltenbach leiteten zum zweiten Teil des Unterhaltungsabends über. Ein Märchenspiel in drei Akten „Der Lebensquell im Rizenheim", von Brandmeister Johann Schreiner sehr sorgfältig einstudiert, und von Kindern der Wehrmitglieder gespielt, beschloß die reichhaltige Vortragsfolge. Bevor man den Saal zum Tanze räumte, öffnete sich noch einmal der Vorhang. Angetreten waren eine Abordnung Feuerwehrmänner, die ihr errungenes SA.-Sportabzeichen in Empfang nahmen. Staffelführer Hitzel vom NSKK. hielt eine Ansprache an die Männer der Wehr und pries noch einmal all die schweren Übungen zur Erringung des Abzeichens, die von den Kameraden mustergültig erfüllt wurden.

Igstadt.

Verschlammte Straßen. Durch das Regenwetter der letzten Tage sind die Straßen des oberen Stadtteils stark verschlammt, vor allem in der Hauptstraße und Mainzer Straße. Eine gründliche Straßeninstandsetzung wäre hier unbedingt am Platze, denn bei einigermaßen trockenem Wetter macht sich sogleich die Staubplage bemerkbar.

Ein neuer „Fridericus" / Uraufführung im Walhalla-Theater.

Nach dem Roman von Walter von Molo schrieben der Verfasser selbst und Erich Kröhnke das Drehbuch für den Diana-Tonfilm „Fridericus". Die Handlung versetzt in die letzte, schwerste Zeit des siebenjährigen Krieges, sie beginnt mit dem Lager zu Bunzelwitz und endet mit dem Rückmarsch von Schweidnitz, da der Preußenkönig wider alle Kriegskunst den Sturm auf die Kaiserschanzen befiehlt.

M.: Diana-Syndikat.

Otto Gebühr
als „Fridericus" in dem Diana-Film des Syndikats.

Der um Vielfaches überlegenen Österreicher wagte und durch äußersten Einsatz, mit Hilfe des den Feind im Rücken fassenden Zieten, den Sieg für sich entschied. Es ist die Schicksalsstunde preußischer Waffen, preußischer Zukunft. Immer größer wurde die Not, das Heer schmolz zusammen, es mangelte an Lebensmitteln und Kriegsgerät, der Gegner sammelte immer wieder frische Kräfte, selbst die Treuesten des Königs fingen an, zu zweifeln, doch der übermenschliche Wille Friedrichs beugte sich nicht; er wußte, es gab kein Verhandeln mit dem Feind, der mit einem waffenlosen Preußen nach Willkür schalten werde, und Kampf bis zum Letzten war bittere, unabweisliche Notwendigkeit; aus diesem Zwang wuchs ungeahnte Pflichterfüllung und unbeugte, was den Zeitgenossen wie ein Wunder dünken mochte, stärker zu sein als das mit den bittersten Schlägen drohende Schicksal. Und hier gerade liegt die Größe des neuen Fridericus-Filmes, gegenüber allen früheren Darstellungen, die den großen König zum Gegenstand nahmen; nirgends wurde der bittere Ernst jener Tage so erschütternd geschildert, nirgends auch so gewaltig mitreißend der Triumph von Willen und Tat.

Es ist folgerichtig in solchem Stau, daß der Film keine Spielhandlung das große Geschehen überwuchern läßt. Gewiß werden Einzelschicksale, persönliche Angelegenheiten dem Spiel verflochten, doch sie bleiben episodisch, kurz und mit treffenden Strichen hingezeichnet. Im Mittelpunkt steht beherrschend der König und sein Kampf um Preußen. Anekdoten helfen dazu, ihn in diesem seinem heldischen Ringen noch menschlich näherzubringen, sein warmes Herz für die Not der Ärmsten, sein böser Spott gegen Standesdünkel und laute Bequemlichkeit, seine Selbstbingabe, die nicht den Einsatz des eigenen Lebens scheut, dem König dasselbe abverlangt wie dem letzten Musketier, und schließlich jene suggestive Kraft des Auges und des Wortes, gegen die es kein Ausweichen gibt, die böswillige niedermirft, kampfmüde Truppen aufs neue zu heldischem Schwung begeistert. Man liebt wohl mancherlei Vergleiche mit unserer Gegenwart, doch sie werden nicht bewußt und vordringlich gebracht, und das gerade ist ein Vorzug, daß der wahre Geist der Geschichte zu uns spricht. Das Werk umfaßt die ganze Wucht schicksalsvollen Ringens und Werdens und dann steht es so nahe unserer Zeit neuer völkischer Auferstehung.

Das Historische aber wirkt echt und getreu bis in die militärischen Einzelheiten der Schlachtordnung, der Uniformierung, des Lager-, Schanzen- und Brückenbaues. Ein Massenaufgebot von Darstellern ist mitverwandt zu den aufwühlenden Bildern von Kampf und Heldentum, die Leibstandarte Adolf Hitler übernahm die Rollen preußischer Musketiere und Zietenhusaren. Die buntbewegten Szenen des Geschehens gaben dem Spielleiter Johannes Meyer eine großartige und dankbare Aufgabe, er setzte mit kräftig zupackender Hand die Massen ein, hob markante Episoden eindringlich heraus und traf sehr fein auch den Stil der Höfe von Wien, Paris und Petersburg.

Otto Gebühr verkörpert wieder den großen König, er scheint wahrhaft eins geworden mit dem von ihm dargestellten Charakter. Wie der Film gegenüber den früheren ist auch sein Spiel vertieft, ganz stark und echt die notgeschmiedete Größe. Man verspürt den eisenharten Willen, die Verkörperung eines fanatischen Pflichtbegriffes. Die Mitspieler müssen neben ihm zurücktreten, aber auch sie sind prachtvoll gezeichnet und weisen eine lange Liste vorzüglicher Namen auf. Da ist vor allem B. Minettis ehrgeizig-geschmeidiger Intrigant, Paul Klingers Rittmeister von echt preußischem Schrot und Korn, Westermeiers urwüchsiger Musketier, die Episoden selbst haben hervorragende Besetzung: mit Agnes Straub als Zarin, Käthe Haack als Maria Theresia, Lil Dagover als die Pompadour, Dahlke als Dessauer. Erschütternden Ausdruck findet Lucie Höflich, die um das Leben des Sohnes flehende Mutter eines Deserteurs. Mit dem jubelnden Empfang des Königs in Berlin, mit dem Bild des Einsamen, in dessen Erinnerung Blut, Feuer und Grauen der Schlachtfelder taucht, während der Pflug durch freies Land seine Furchen gräbt, schließt der Film, ein neuer, großer Erfolg deutscher Produktion. Die Zuschauer brechen in spontanen Beifall aus, während die letzten Takte des „Fridericus Rex" im Raum verklingen.

Auf der Bühne gastierten die zwei „Original-Wilsons", ausgezeichnete Turner, in ihrem prächtig durchgeführten Akrobatik- und Jahnkrafttakt.

Heinrich Leis.

Im Thalia-Theater:

„Donner, Blitz und Sonnenschein."

Ein neuer Film mit Karl Valentin.

„Donner, Blitz und Sonnenschein" betitelt sich der neue Film des Münchener Volkskomikers Karl Valentin nach einem darin enthaltenen Schlagerlied (Musik von Werner Bochmann); der Titel aber ist nicht ganz von ungefähr gewählt, in der Handlung ereignen sich allerlei Donnerwetter, und auch kräftige Einschläge (bayerisch Watschen genannt) fehlen nicht, bis zuletzt alles in eitel Sonnenschein der Versöhnung strahlt. Eine wichtige Rolle spielt dabei ein „Hunderter im Weltentasch" (so heißt der dem Film zugrunde liegende urwüchsige Schwank von Neal und Fernet); dieser Hundertmarkschein, der durch Zufallsverkettung von Hand zu Hand geht und größte Aufregung verursacht, ist dazu noch — ein falscher! Und falsch wie der Geldschein erscheint auch der angebliche Mineralgehalt im Brunnenwasser des kleinen Schneiders, dessen bescheidenen Besitz der geschäftstüchtige Nachbar Bürgermeister samt allen vermeintlichen Bodenschätzen mit List an sich bringt, um schließlich gegen noch schlauere List doch den kürzeren zu ziehen. Das witzige, an Einfällen und Überraschungen reiche Spiel hat den Rahmen frischen, blutechten Volkstums. Da wird kein Blatt vor den Mund genommen in einem derben, aber herzlichen und vor allem unwiderstehlich humorvollen Ton. Das bunte Geschehen der spannungsgerecht entwickelten Handlung stürmt in flottbeschwingtem Tempo dahin und bringt, was nur immer zu einem wirksamen Volksstück gehört, Verwicklungen und Verwechslungen, harmlosen kleinen Schwindel, gesunden Mutterwitz, dörfliche Feste, polternde Nachbarn, zwei heimliche Liebespaare aus feindlichen Familien. Dem weiß der Regisseur Erich Engels stets neue, originelle Seiten abzugewinnen, vollsaftig ist die Komik und hübsch herausgearbeitet auch der Wortwitz des Dialoges. Ganz ausgezeichnet getroffen sind die Typen die eine lebensunmittelbare Darstellung zu lustigen Kabinettstücken ihrer Art werden läßt. Als klapperdürrer, eigensinniger Schneidermeister Huckebein fühlt sich Karl Valentin mit seiner trockenen, unnachahmlichen Sicherheit so recht in seinem Element, die unzähligen, drastischen Einzelheiten, die er aus der Rolle herausholt, muß man selbst miterlebt haben. An saftiger Frische steht seine Ehehälfte (Liesl Karlstadt) nicht hinter ihm zurück, köstlich ist Hans Leibelts brummiger Bürgermeister und Aribert Wäschers kunststolzer Tanzlehrer, Reinhold Bernis pfiffiger Schneidergehilfe, dazu Käthe Haack und die anmutige, blonde Ilse Petri. — Den „Karneval am Rhein" läßt ein reizvoller Bildstreifen des Vorprogramms in seiner lebensprühenden Heiterkeit, mit dem fröhlichen Mummenschanz der Rosenmontagszüge, der Maskenbälle vor unseren Augen vorüberziehen.

H. Leis.

Die einst dir Hitlers Reich erstritten, dich heute um dein Opfer bitten.
Die Kämpfer für das Dritte Reich erwarten Opfer auch von euch.
SA. marschiert für Deutschlands Ehr', drum gebet viel und gebet mehr.

Der Spielplan der Woche.

	Deutsches Theater	Residenz-Theater	Kurhaus
Sonntag, 3. Jan.	14 bis geg. 16½ „Die Prinzessin als Gänsemagd". Außer Stammr. 19½ bis 22¼ „Eugen Onegin". St.-R. V. 14. Bst.	15½ bis gegen 18 „Ein idealer Gatte". 20 bis gegen 22½ „Versprich mir nichts".	11½ Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Konzert. 20 Nordisch. Abend.
Montag, 4. Jan.	20 bis gegen 22 „Erde". Außer Stammr.	19½ b. geg. 21¾ 5. Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde.	11 Schallpl.-Konz. am Kochbrunnen. 20 im groß. Saale: Orgel-Konzert
Dienstag, 5. Jan.	19½ b. geg. 22¼ „Eugen Onegin". St.-R. A. 16. Bst.	20 bis gegen 22½ Einziges Gastspiel Das Meisterjezztett früher genannt: Comedian Harmonists sing.	11 Schallpl.-Konz. am Kochbrunnen. 16 Kaffee-Konzert. 20 Konzert.
Mittwoch, 6. Jan.	19½ b. etwa 22½ Zum ersten Male: „Marsch der Veteranen". Schauspiel in 3 Akten von Friedr. Bethge. St.-R. G. 15. Bst.	20 bis gegen 22½ „Versprich mir nichts". St.-R. 2. 10. Bst.	11 Schallpl.-Konz. am Kochbrunnen. 16 u. 20 Konzert.
Donnerst. 7. Jan.	19 bis gegen 23 „Tannhäuser". St.-R. D. 16. Bst.	20 bis gegen 22½ „Dr. med. Hiob Prätorius".	11 Schallpl.-Konz. am Kochbrunnen. 16 Konzert. 20 „Volkstümliche Deutsche Meister". 20½ kleiner Saal: Wiesbadens Kunstsammlung und ihre Kultur. Bedeutung.
Freitag, 8. Jan.	19½ b. nach 22¾ „Die große Unbekannte". St.-R. E. 15. Bst.	20 bis gegen 22½ „Versprich mir nichts".	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Kaffee-Konzert. 19½ L. groß. Saale: 5. Zyklus-Konzert. Ltg.: E. Schuricht. Solistin: Gulla Bustabo, Violine.
Samstag, 9. Jan.	14½ bis gegen 17 „Die Prinzessin als Gänsemagd". Außer Stammr. 19½ b. nach 22½ „Hänsel u. Gretel". Hierauf: „Die Puppenfee". St.-R. F. 15. Bst.	20 bis gegen 22½ Zum ersten Male: „Flachsmann als Erzieher". Komödie i. 3 Akt. von Otto Ernst. St.-R. 3. 11. Bst.	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Konzert.
Sonntag, 10. Jan.	14½ bis gegen 17 „Die Prinzessin als Gänsemagd". Außer Stammr. 20 bis gegen 22½ „Madame Butterfly". St.-R. C. 16. Bst.	15½ bis gegen 18 „Schneewittchen und die sieben Zwerge". 20 bis gegen 22½ Großer bunter Abend (Silvester-Progr.)	11½ Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Konzert. 20 Opern- und Operetten-Abend.

Auswärtige Bühnen.

Mainzer Stadttheater: Sonntag, 3. Jan., 19 Uhr: „Lohengrin". Montag, 4. Jan., 19.30 Uhr: „Der Freischütz". Dienstag, 5. Jan., 20 Uhr, zum ersten Male: „Der goldene Kranz". Mittwoch, 6. Jan., 20 Uhr: „Hilde und 4 PS". Donnerstag, 7. Jan., 20 Uhr: „Der goldene Kranz". Freitag, 8. Jan., 20 Uhr (geschl. Vorst.): „Der Freischütz". Samstag, 9. Jan., 20 Uhr (geschl. Vorst.): „Der Vogelhändler". Sonntag, 10. Jan., 14.30 Uhr: „Die Wunderblume"; 20 Uhr: „Die lustige Witwe".

Frankfurter Opernhaus: Sonntag, 3. Jan., 18 Uhr: „Die Walküre". Montag, 4. Jan., 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt"; 20 Uhr: „Die Zauberflöte". Dienstag, 5. Jan., 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt"; 20 Uhr: „Tiefland". Mittwoch, 6. Jan., 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt"; 20 Uhr: „La Bohème". Donnerstag, 7. Jan., 19.30 Uhr: „Aida". Freitag, 8. Jan.: Geschlossen. Samstag, 9. Jan., 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt"; 19 Uhr: „Die Walküre". Sonntag, 10. Jan., 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt"; 20 Uhr: „Madame Butterfly".

Frankfurter Schauspielhaus: Sonntag, 3. Jan., 15.30 Uhr: „Datterich"; 20 Uhr: „Die vier Gesellen". Montag, 4. Jan., 20 Uhr: „Das Musikantendorf". Dienstag, 5. Jan., 20 Uhr: „Hamlet in Wittenberg". Mittwoch, 6. Jan., 20 Uhr: „König Lear". Donnerstag, 7. Jan., 20 Uhr: „Die vier Gesellen". Freitag, 8. Jan., 20 Uhr: „Das kleine Hofkonzert". Samstag, 9. Jan., 20 Uhr: „Hamlet in Wittenberg". Sonntag, 10. Jan., 20 Uhr: „König Lear".

Kleines Haus, Frankfurt a. M.: Sonntag, 3. Jan., 16 Uhr, zum letzten Male: „Das Aschenputtel"; 20 Uhr: „Die Frau im Spiegel". Montag, 4. Jan.: Geschlossen. Dienstag, 5. Jan., 20 Uhr: „Die Frau im Spiegel". Mittwoch, 6. Jan., 20 Uhr: „Die Frau im Spiegel". Donnerstag, 7. Jan., 20 Uhr: „Die Frau im Spiegel". Freitag, 8. Jan., 20 Uhr: „Die Frau im Spiegel". Samstag, 9. Jan., 20 Uhr: „Die Frau im Spiegel". Sonntag, 10. Jan., 16 Uhr (Fremdenvorstellung): „Die Frau im Spiegel"; 20 Uhr: „Die Frau im Spiegel".

Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

Ansteckung Erkältung Grippe
Die Gefahr einer Ansteckung besteht bei jeder Menschenansammlung. — Man hält Mund u. Hals keimfrei mit
Ringulein
sie kosten nur 60 ₰

• AUTORISIERTE VERTRETUNGEN FÜR

Automobile

UND ZUBEHÖR

DKW

Automobile

Alleinvertretung:
Glaser & Reimers
G. m. b. H.
Marktstraße 17-19, Telefon 20444

HANOMAG
Verkauf - Kundendienst
Tel. 21330 Reparaturwerkstatt - Garagen
FRITZ KILIAN
Wiesbaden, Sonnenberger Str. 89

Hansa-Lloyd-Diesel-Lastwagen
Goliath Kleinlieferwagen
Schäufele & Co. Wiesbaden Mainzer Str. 88 Telephon 23885

NSU FIAT
R. Marschall
Schwalbacher Str. 41, Tel. 2353
Verkauf
Kundendienst
Reparaturwerkstätte
Ersatzteile

Opel
Autohaus Wiesbaden
Bahnhofstraße 29 — Fernspr. 59946

Opel
Auto-Wink
Bahnhofstraße 10, Ruf 27765
Verkauf
Kundendienst
Rep.-Werkstätte
Fahrschule

SACHS-MOTOR
Ersatzteile
Motorrad- u. Autobedarf
Käppler
Friedrichstraße 39
Telefon 21766

Zuerst zur
Auto-Sofortpflege
Swanzat
Dotzheimer Str. 28, T. 26909

Autoreifen-Spezialhaus
Garage International
Wiesbaden — Adolfstraße 6 — Telephon 27306

Auto-Ersatzteile Zubehör
kaufen Sie stets preiswert im Spezialhaus
August Seel Schwalbacher Str. 7 Telephon 23921.

TANKT UITTING-BENZIN
Uittings Öle bevorzugt!
Auslieferungslager und Großtankstelle
Mainzer Str. 102, Tel. 28616

Geschäfts-Übernahme

Als langjährige Angestellte der Firma
Damenhüte J. Tauber Tagblatthaus
haben wir das Geschäft erworben.

Wir bitten um geneigten Zuspruch und versichern zufriedenstellende Bedienung in gewohnter Weise.

L. KOERNER und E. SCHMIDT

Und 1937 . . . .

Pfundwäsche von Dörr

Dampf-Waschanstalt W.-Bierstadt Mustergültig eingerichteter Wäschereibetrieb
Gegründet 1897 F. 26137

Der musikalisch Anspruchsvolle
kauft seinen Radio-Apparat bei uns!

Riesengroße Auswahl vom Volksempfänger über den elegant Groß-Super bis zum luxuriösen Musikschrank mit Radio-Einbau.

A. L. ERNST
Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41
Das große Fachgeschäft für Radio und Musik

für Ihre Geschäftsdrucksachen eine neue, zeitgemäße Aufmachung, denn die schöne Geschäftsdrucksache ist ein Werber für Ihre Firma. Sie macht bei der Kundschaft einen vorteilhaften Eindruck, läßt guten Geschmack, Sauberkeit und Qualitätsgefühl erkennen. • Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns drucken. Wir führen alles, von der Besuchskarte bis zum umfangreichen Katalog — fachmännisch und preiswürdig aus.

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT • LANGGASSE 21 • FERNSPRECHER 59631

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag Schalterhalle rechts.

Das beste Steuerkassenbuch
Briefordner — Schnellhefter
Papier-Hack
Rheinstr. 41, Ecke Luisenplatz, Tel. 27520

Hausfrauen!
Sie verbilligen Ihren Haushalt und erhalten sich Ihre Gesundheit, wenn Sie Ihre Wäsche der neuzeitlich eingerichteten
Großwäscherei Fischer
Wiesbaden - Rambach übergeben
Gegr. 1886 Ruf 23380
Naß-Pfund-Preß- u. Stückwäsche / Gardinenspannerei / Spezialität Herrenstärkewäsche
ANNAHMEN: Färberei Döring, Dotzheimer Str. 62, Oranienstraße 18, Luxemburgplatz 5, Taunusstraße 26
Faust, Roonstraße 4

IN EINEM SO SCHÖNEN EIGENHEIM

Bausparkasse Mainz
Eigenheimschau Wiesbaden, Webergasse 16

verwöhnte Selbstfahrer
mieten bei: **Loyal**
Wiesbaden, Moritzstraße 32 Tel. 21883

Neben der Hauptpost

Zigarren BETZELT Zigaretten	Bücher H. J. v. GOETZ Antiquariat
Café VOGEL Konditorei	Haarkunst WENZLER Parfümerie

BMW
Der Wunsch vieler geht in Erfüllung:
der neue größere BMW für 5 Personen und mit 4 Türen ist daß Er vereinigt in sich alle bekannten BMW-Vorzüge mit der Geräumigkeit eines Großfahrzeuges. Sie fahren den ganzen Tag und kommen trotzdem aus Ziel — Fahren Sie mal unbedingt einmal Probe bei.
Vertreter:
Schäufele & Co.
Mainzer Straße 88 Telephon 23885

Schuh-Kuhn
Bleichstraße 11 / Kirchgasse 9 / Horst-Wessel-Straße 26

Am 6. Januar 1937, vormittags 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 1. Stock, Zimmer 61, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück, Aarstraße 68, zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am 6. Januar 1937, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 1. Stock, Zimmer 61, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück, Grillparzerstraße 7, zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am 6. Januar 1937, vormittags 10½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 1. Stock, Zimmer 61, der in Wiesbaden-Sonnenberg belegene Acker, Bornberg, 4. Gewann, zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft zwangsweise versteigert. Eigentümer Taglöhner Georg Ch. zu Wiesbaden-Sonnenberg und Kinder.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.